

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

27. Jahrgang No. 51

Münster, Sasl., Donnerstag, den 29. Januar 1951

fortlaufende No. 1574

## Mr. Williams in Muenster

Wittwood abends, den 21. Januar, hielt Mr. George S. Williams, Präsident der U. S. C. von Saskatchewan, in der Halle zu Münster vor einem vollen Hause einen Vortrag, der gegen zwei Stunden dauerte. Eine weitere Stunde wurde auf die Beantwortung von Fragen verwendet.

Der Redner stellte vor allem einen Vergleich der Gesamtlohnkosten eines Bushels Weizen in den drei Ländern an, die für den Weizenbau vor allem in Betracht kommen: Rußland, Canada und Argentinien. Zudem er dabei den Lebensunterhalt, den Transport, die Produktionskosten und die Vermarktung berücksichtigt, kam er zu dem Schluß, daß die Erzeugung eines Bushels Weizen in Rußland auf 50 Cents, in Canada auf \$1.25 und in Argentinien auf 75 Cents zu stehen komme. Dabei sollen auf die eigentliche Produktion in Rußland 20 Cents, in Canada 50 Cents und in Argentinien 25 Cents entfallen.

Es ist eine längst anerkannte Sache, daß man mit Statistiken schließlich irgend etwas beweisen kann, wenn man sein vorgelegtes Ziel genau vor Augen hält und unentwegt darauf lossteuert. Das umso mehr, wenn die Tatsachen zu wenig bekannt sind, um gründlich erforscht und klar dargelegt zu werden. Wer kann da nachprüfen und deren Wichtigkeit kontrollieren?

Wer hat nicht schon verschiedene Statistiken über die Produktionskosten im westlichen Canada gesehen? Dieselben hängen von so vielen Umständen und Nebenumständen ab, daß man häufig bezweifeln kann, ob die vom Redner angegebene Summe die richtigen Durchschnittskosten darstellt. Ist es aber schon so schwierig, hinsichtlich des Westens das Richtige zu treffen, so wird die Schwierigkeit hinsichtlich Argentinien und vor allem Rußlands noch bedeutend größer sein.

Soll Rußland wirklich ein Bushel Weizen um 50 Cents produzieren können? S. R. Knickerbocker, der

amerikanische Schriftsteller, der längere Zeit in Rußland zubrachte, kommt zum Schluß, daß die Erzeugung eines Bushels Weizen auf der größten russischen Kooperativfarm 87 Cents koste und auf einer kleineren 67 Cents. Auch auf die Möglichkeit dieser Berechnung dürfte man nicht schwören. Sie dürfte aber der Wahrheit viel näher kommen als obige 50 Cents. Man darf nicht vergessen, daß die große Masse der russischen Landarbeiter von den vielen und vielerlei Farmmaschinen keine Kenntnis noch Erfahrung hat. Auch kann nicht angenommen werden, daß die bisher auf der untersten Stufe der Kultur stehenden Arbeiter sich über Nacht in geschickte Mechaniker verwandelt haben. Die Sowjetbeherrschaft, die seit 12 Jahren aus Rußland ein rotes Blutmeer gemacht und jede bessere Technik niedergefunkt hat, hat jedenfalls auch nicht dazu beigetragen, den kulturellen Stand der Bevölkerung zu heben. Auch wird ein zur Arbeit getriebener Mensch nur so viel Arbeit leisten und so viel Sorgfalt anwenden, als er absolut muß, um nicht wegen Sabotage seine Haut oder gar seinen Kopf aufs Spiel zu setzen.

In einem Punkte jedoch können die russischen Machthaber bei Erzeugung des Weizens viel erwarten, und das ist beim Lebensunterhalt des Arbeiters. Der Redner des Abends legt dessen Kosten beim Bushel Weizen auf 10 Cents, während er dem kanadischen Weizenbauern dafür 30 Cents einräumt. Die für die notwendigsten Lebensmittel ausgegebenen Karten und der in großenteils wertlosen Papierwägen ausgezahlte Lohn — wo ein solcher überhaupt ausbezahlt wird — sorgen schon dafür, daß dem kooperativen Arbeiterflaven nicht zu wohl wird. Der Lebensunterhalt von 10 Cents das Bushel ist ohne Zweifel viel zu hoch gegriffen.

Die von Rußland ausgehenden Statistiken sind wie alles, was gegenwärtig offiziell aus Rußland

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Mexiko schlägt neue Wege ein

Mexiko scheint die erst aufgetauchte Periode überstanden zu haben und im Begriffe zu stehen, einen ultrakonservativen Standpunkt einzunehmen. In dieser Neuherkunft herrscht eine Notlage wie in anderen Ländern, jedoch nimmt man keine Zuflucht nicht zur Revolution, sondern plant eine Reform, die, falls sie durchgeführt werden kann, als müßterhaft gelten darf.

Präsident Ruiz behauptet, daß ein Wohlstand existiert, während das Land verschuldet ist, der aber nur ein Scheinbild ist; er ist entschlossen, die Staatsfinanzen durch Abtragung der Staats-Schulden ins Gleichgewicht zu bringen und trotz der Notlage im neuen Jahre Schulden, mit denen das Land belastet ist, abzutragen. Anstatt für diesen Zweck die Steuerkränze weiter anzuziehen, sollen die Gehälter der Staatsbeamten um zehn Prozent herabgesetzt und die sich daraus ergebenden Ersparnisse zur Schuldentilgung benutzt werden.

Die Landwirtschaft soll dadurch gehoben werden, daß man die Großgrundbesitzer sicherstellt. Bis hierher diese in Gefahr, daß man ihnen das Land nach der Verteilung wegnahm, um es zu verzeilieren. Das soll nun aufhören; man hofft, daß die Landbesitzer hierdurch ermutigt werden, die kultivierte Landfläche auszuweiden und die Produktion gehoben werden kann. So hat man weniger Produkte zu importieren braucht und das Geld im Lande bleibt, anstatt in andere Länder zu wandern. In gleicher Weise sollen die Kapitalisten geschützt und bewegt werden, Geld anzulegen, um die Industrien aufzubauen. Die Großgrundbesitzer sollen angehalten werden, in annehmbarer Weise für das Wohl der Arbeiter zu sorgen.

Soll es gelingen, die Steuerlast zu vermindern, die Landarbeiter und andere zu befriedigen, Landwirtschaft und Industrie zu heben und die Volkswirtschaft davon zu überzeugen, daß sich auf einem friedlichen und vernünftigen Wege mehr erzielen läßt, als durch Autoritarismus und Revolution, so geht Mexiko mit seinen großen natürlichen Hilfsquellen einer Zukunft entgegen, die sich wie Tag und Nacht von der Vergangenheit unterscheidet.

## Wie viele Katholiken gibt es auf der Welt?

Ende 1929 betrug die Zahl der Katholiken insgesamt 341.430.000. Nämlch:

In Europa	208.882.000
In Amerika	109.097.000
In Asien	16.530.000
In Afrika	5.530.000
In Australien	1.585.000

## Russische Rohheit

Bekanntlich mußten in Rußland die Kirchenglocken dem Staat abgeliefert werden. Viele wurden zerhackt, eingeschmolzen und für industrielle Zwecke verwendet. Neuentens sind nun die Volkswirtschaften ins Ausland zu verkaufen. In Deutschland, England, Frankreich wurden russische Altarfelde, Seilgenießreine und andere Antiquitäten feilgeboten, konnten aber nicht verkauft werden, weil niemand achtlosenes Kirchengut sein Eigen nennen will. Wie „Das Neue Reich“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind in Boston (Amerika) die ersten russischen Kirchenglocken eingetroffen. Die Harvard-Universität hat sie erworben.

Sollen diese verkauften russischen Glocken die Weltrevolution einleiten?

## Erzbischof McCarthy von Halifax gestorben

Der hochwürdige Erzbischof Edward Joseph McCarthy von Halifax ist Montag, den 26. Januar, gestorben. Der verehrte Kirchenfürst starb einen Tag nach seinem Geburtstag, denn er war am 25. Januar 1850 in Halifax geboren. Zum Priester wurde er geweiht am 9. Juli 1874 und als Erzbischof von Halifax konsekrirt durch den Apostolischen Delegaten Mar. Soretti am 9. September 1906. R. N. P.

## Stalin ertrage keine Opposition

Daß Stalin, der hochbewährliche Diktator, keine Opposition erträgt, das zeigt sich immer deutlicher, selbst für sehr eifrige Anhänger des Bolschewismus. Wie verlautet, soll selbst die Witwe Lenins, Frau Krupskaja, die bekanntlich politisch sehr stark hervorgetreten ist, in Unannehmlichkeiten gefallen sein. Sie will sich von der Politik zurückziehen. Sie stand schon längere Zeit mit Stalin auf gespanntem Fuße. Sie und die hatte sie sogar ein ganz offenes Wort der Kritik gewagt. So bekante sie, daß das, was sie an Ort und Stelle in den Anmerkungen selbst gesehen habe, ihr ein Biss des Grauens und Schreckens darlegte habe. Solche offene Kritik kann Stalin nicht ertragen. Wer ihm nicht huldigt, muß weichen. Das ist die vielversprochene sozialistische Freiheit. Hat die Weltgeschichte je eine größere Tyrannie gesehen, als die in Rußland unter der Herrschaft des radikalen Sozialismus?

## Die Weltarbeitslosigkeit

Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht zum Jahresbeginn die Arbeitslosenziffer für Ende 1929 und 1929. Danach hat die Zahl der Arbeitslosen der ganzen Welt im November und Dezember 1930 etwa 15 Millionen betragen. Am höchsten von der Arbeitslosigkeit betroffen ist Deutschland mit 3.977.000 gegen 2.362.000 Ende 1929. In Deutschland waren 5,7% der Gesamtbevölkerung arbeitslos. In den Vereinigten Staaten schenkte die Zahl der Arbeitslosen zwischen 5 und 7 Millionen, in England betrug sie für Volk und Teilarbeitslose 2.368.000 gegen 1.284.000 im Vorjahr. Fast kein europäisches Land blieb unberührt. Letzterlich zählte man 262.911 in Belgien 100.000, in Dänemark 41.000, in Tansia 20.272, in Estland 22.000, in Finnland 97.000, in Ungarn 23.000, in Island 20.000, in Norwegen 8000, in den Niederlanden 46.000, in Rumänien 36.000, in Schweden 43.000, in der Schweiz 18.000, in der Tschechoslowakei 61.000, in Jugoslawien 4700 Arbeitslose. Stark erhöht hat sich die Arbeitslosigkeit im Saargebiet, wo sie um 100% auf 12.000 gestiegen ist, und in Italien, wo sie von 330.000 auf 534.000 hinaufgeschwollen. Auch in Frankreich machten sich das Anzeichen der Arbeitslosigkeit und die Einflüsse der Weltkrise bemerkbar. Die Arbeitslosenziffer ist von 577 auf 4893 gestiegen. Auch die außereuropäische Arbeitslosigkeit hat zugenommen. In Japan gab es zum Jahresende 286.000 Arbeitslose gegen 268.000 Ende 1929. In Australien erhöhte

## Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart

Gewiß war es leichter, die Arbeitermassen, weil so viel Grundstoff der Unzufriedenheit da war, zu iltentischen Vorgehen aufzureizen und ihnen einen glücklichen Erfolg in Aussicht zu stellen. Aber es ist ein Verstum, zu glauben, daß sich irgend eine gegenbringende Entwicklung zum Guten leicht und von selbst und anders als in vieler Mühe und mit sorgfältiger Arbeit vollziehen könne. Jedes Zeitalter muß sich seine Wirtschaftsforn neu gestalten und eine so gewaltige Entwicklung wie die der Großindustrie braucht ein noch viel größeres Studium und eine noch viel sorgfältigere Arbeit, je verhängnisvoller Misartite sein würden. Neue Forderungen aber als Schlagworte zur Verbeugung der Arbeiter gedrauden, statt in richtiger Sachlichkeit und acenheitiger Haltung ihre Verordnungen zu prüfen und ihre Durchführung zu befragen, erweckt Mißtrauen, führt zu Streitigkeiten und Kämpfen, die nicht nur den Beteiligten, sondern

dem ganzen Volke schaden. In allen neuauftretenden Fragen müssen die Worte Leos des dreizehnten richtunggebend sein: „Zweifel und Meinungsverschiedenheiten sind in vielen Dingen Weisheitslos. Unrichtige Fortschritt nach der Wahrheit sollen eine heilige Frage mit Ruhe und Sachlichkeit, mit Weisheit und gegenständlicher Achtung erörtern, damit zügigliche Meinungen nicht auch zum Fehlpfad in Aussicht auf das gewollte Ziel führen“ (Christl. Demokratie). Der Papst unterläßt nicht, beizufügen: „Nützlich sind die Rechte anderer, verleiht nicht die Rechte anderer, welche immer es seien.“

So ist das Verlangen der Arbeiter nach dem Mitbestimmungsrecht in der Wirtschaft (Arbeiterkammern, Betriebsräte) durchaus berechtigt, wenn es sich in den rechten Grenzen hält und nicht auf eine Verletzung der Rechte anderer, der Unternehmer oder anderer Volksglieder abzielt; immer aber soll der Ausschluß (Fortsetzung auf Seite 4)

## Entwicklung des Katholizismus in England

London. — Die hochmoralische Weiterentwicklung des Katholizismus in England hat auch im Jahre 1930 angehalten. Zwar war dieses Jahr nicht so völlig sorgenfrei ausgefallen. Die Anschläge auf katholische Veranstaltungen in Liverpool sind ein Anzeichen von unheimlichen Unterbrömmungen, die sich in oder anders Luft zu verdrücken suchen. Der Plan der riefigen Kathedrale in Liverpool, die wie früher berichtet, sozulagen die größte katholische Kirche der Welt werden soll, also noch größer als St. Peter in Rom, hat in anglikanischen Kreisen nicht überall gutes Blut gemacht. Dann war die leidige Mal-

ta-Araae, welche die Situation der englischen Katholiken gegenüber der Materima in verschiedenen Fragen insbesondere der Schulfrage sicher nicht erleichtert hat, ja die zuvor in einiger Aussicht schwebende für die katholischen Interessen allseitige Lösung vielleicht überhaupt für lange verbarabiert hat. Weareißlich, daß die englischen Katholiken der Entwicklung der Malta-Frage, des Konfliktes zwischen Vatikan und englischer Regierung, mit besorgten Gefühlen gefolgt sind.

Prompt ist nun das englische „Catholic Directory“ für 1931 erschienen. Dasselbe gibt einen lehrreichen Überblick über die Entwicklung der katholischen Kirche in England im abgelaufenen Jahre. Demnach betrug die Zunahme der Zahl der Katholiken 31.571. Zur katholischen Kirche bekehrten sich 12.075 Personen. Die Zunahme der Katholiken in England und Wales beläuft sich in den letzten 10 Jahren unumkehr auf 290.769 Seelen, die Zahl der Konvertiten auf 121.973. Interessant ist auch die Statistik einzelner besonderer Posten. Die Zahl der Ehen, Priester, Schulen, Kirchen und Kapellen und der Kommunionen ist angegeben, hingegen ist die Zahl der Taufen und der Kon-

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Presbyterianer loben päpstliches Eheedikt

Chicago, Ill., 18. Jan. — Der Vorkühnen der presbyterianischen Kommission für Ehe, Ehescheidung und Wiederverheiratung Dr. Robert M. Davis, alschweitzer Seelsorger der Church of the Covenant in Erie, Pa., war der erste aus protestantischen Kreisen, der ein Lobeswort für die päpstliche Eheenspflicht äußerte. Er drückte sich so aus: „Die Eheenspflicht mit Bezug auf das Eheproblem ist ein Schritt in der konservativen Richtung, zurück zu festen Fundamenten“. Weiter führt: Dr. Davis aus, daß eine völlige Übereinstimmung mit ihm nicht vorhanden sei, um die unmaßgebliche Weise zu bewundern, in der der Pontifex einen schmerzlichen Punkt unferes modernen sozialen Lebens angeht. Aehnlich urteilt Prof. George L. Robinson vom Presbyterianer Seminar in Chicago, wenn er sagt: „Papst Pius der Erste ebnete in seiner jüngsten Enzyklika die Bahn für ein klareres Verständnis der gealterten Ehefrage.“

## So arbeitet die Hölle

Daß sie in Rußland dem Judas Iskariot vor Jahren ein Denkmal errichtet haben, ist bekannt. Vor einiger Zeit sind nun Einzelheiten über diese Feier von einem Dänen, der Augenzeuge war, berichtet worden.

Das Denkmal selbst, das in der Stadt Swiatist an der Wolga bei Kasan eingeweiht wurde, besteht aus einer Skulptur, vor der am Tage zuvor eine große Anzahl Neugieriger sich eingefunden hatte. Zur Eröffnung der Feier hielt ein rothaariger Mann eine Festrede, in der er eingangs betonte, die Regierung habe lange geschwankt, zu wessen Ehren sie das Denkmal errichten soll; sie habe die Wahl gehabt zwischen Stalin, Lucifer und Judas Iskariot und habe sich endlich für den letzteren entschieden, der den Mut gehabt habe, dem Begründer einer Religion, dieses „Opium“ der Menschheit, Trotz zu bieten und dafür verflucht worden sei.

Die Hölle fiel darauf vom Himmel und das Volk verneigte sich nach russischer Sitte tief vor ihm. Das Denkmal stellt einen riesenhaften Mann dar, der mit der Faust gegen den Himmel, also gegen Gott droht.

Als „Ehrenjungler“ fiavrierte bei dem Feste eine frühere Variete-

tänzerin aus Nowol, namens Tessa Michailowna, die in einem Sonderabteil des Panzerzuges, der die sozialistischen Lebewden zur Feier gebracht hatte, eine Art Parade einmarschiert hatte, in dem sie die dänischen Reporter empfing. Die Wände des Abteils waren ganz mit nackten Weibern und Männern bemalt; die „Ehrenjungler“ war in ein durchsichtiges Gazeleid gekleidet und emyngte so ihre Käse. Bei der „Einhweihung“ selbst kommandierte sie eine Abteilung der roten Armee und war in eine weiß-weiße Parade gekleidet und trug ein Parinennütze.

Widit nicht der Satan, der von Gotteshaß durchglüht und vom Geiße der Unzucht beherrschte Fürst der Hölle, aus dieser Feier? Und nicht nur aus dieser Denkmal-Entweihung, sondern aus tausend Dingen, die in Sowjetrußland geschehen?

In wildem Haß gegen Gott und seinen Gesandten Jesus Christus, wider die Kirche und seine Priester arbeitet die Hölle aber auch bei uns. Der Haß gegen die Religion feiert den Himmel, also gegen Gott droht.

**Kalender!**  
Heuer wieder  
r, deutsch oder  
sowie der un-  
r Kalender  
offrei durch den  
eden.

**grossen Verkauf**  
re Winterwaren zu  
berechnen wir Ihnen  
Bare. — In vielen  
zweifelhafte Preisen  
herabgesetzt.

je Programm  
30 Uhr abends auf  
richtet einen ausserle-

Angebote:

65c
60c
29c
27c
23c
\$1.65
35c
26c
27c

**MS**  
TED  
ODY GOES



(Fortsetzung)

Am nächsten Morgen kam die Totengräber - Kahl verspätet in den Hof zum Sopfenpfänder. Dafür hatte sie aber ihre Freundin, die Lumpenfundl mitgebracht. In der Gaststube saßen sie grad: „o-o da rih mitten im Se-e-ge-leid da rih mitten im Se-e-ge-leid der Pah ab. „Eyt bringt's nu so an alt's Weisbild a mia mit, und a'püt kummt's a. Freut euch des Lebens“ und „wir sigen so fröhlich beisammen“, hab'n wir scho a' Junga,“ rief der Peter mitten in den Gesang hinein. Die Kahl und die Kundl warfen dem Peter böse Augen zu. „Alter Kimmel, zu dir mag sich la alte legen und a junge reist gleich aus, wenn's dich sieht,“ sagte die Kahl giftig.

Die Kundl aber nahm eine Sopfenrebe und stimmte sofort mit ein in das Lied der anderen: „kennst net mei We-e-eh-eh.“ „Wie a alter Haf'nherb'n“ trifferte der Peter, als das Lied zu Ende war und die Kleinmagd sich wunderte, daß die Kundl noch so schön singen konnte. Jetzt war aber die Kundl der zwei zu Ende.

„Wenn der Peter sie frech's Maul net hält, gehn wir gleich wieder fort. Beim Schulzenbauern hab'n's die greißt' Freud, wenn wir kummen und erzähl'n, was wir wissen.“ Jetzt spühten alle die Ohren. So gar der Peter lenkte ein. „Dumm's Weisbild,“ sagte er, „so böß hab ich's net gemeint. Eyt hoch dich amol und -erzähl, was du wissen luff.“

„Kahl, hoch dich zu mir her,“ rief die Großmagd, „ihr seid doch a gut's Weisbild. Laßt an andern Menschen a was hör'n, wenn ihr was wißt. Also fangt an.“

„Und? weiter,“ rief der Peter. Da setzte sich die Kahl auf den alten, angeflammten Sopfenpfänder. Sie rückte gewohnheitsmäßig das Kopfstielchen nach dieser herein in die Stirne und fing an zu erzählen.

„Die Kundl hob ich mitgebracht. Wir allein a'lobt ihr's je net, das der Leibsbild, der wo dem Peter beim Kreuzweg begegnet is, wirklich und wahrhaftig beim Sirtengeorg in der Stube drin hockt.“

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ Der Peter bekreuzigte sich. „Wie kummt eyt der zum Sirtengeorg seiner Stüb'n neil!“ „Goldere Leut kummen überall durch,“ erklärte nun die Lumpenfundl ernst. „Durch'n Schlot gehn's am liebste.“

Sie kummen aber a durch's Fenster, und durch die Tür gehn't a, wenn's amol net anderlich geht. A durch's Schließelloch.“

Der Peter fragte sich hinterm Ohr. „Eyt machst uns net weis, Kundl, wie so a frummes Mannsbild durch a Schließelloch schlupf'n?“

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Reichter geht ein Elefant durch ein Nadelöhr, haht's; — a Nadelöhr is flaner noch, als wi a Schließelloch.“

Die Großmagd rückte ihren Stuhl näher neben die Kahl hin. Es grüßte sie. „Gott sei Dank. In unserm Schlot is a feists Schlotstiele dran, do kann er net durch und im Schließelloch steckt immer der Schließel, do geht's a net.“

Sie hätte noch mehr Sicherheitsmaßregeln gewünscht, wenn nicht gerade die Bäuerin in die Tenne gekommen wäre. Die wollte vom Herrensessen nicht gar viel wissen. Die Kundl aber konnte den Mund nicht halten. Sofort fragte sie, ob sie denn von dem fremden Gast im Sirtenhaus drunten bei ihrer Mutter noch nichts gehört hatte.

Die Rothofbäuerin schaute über- rascht auf. „Wer? A Fremder?“

Da erzählte die Kundl und die Kahl und der Peter zusammen in überflüssiger Eile von dem Fremden, der den Peter droben am Kreuzweg, in der Nähe vom Marterl begegnet ist und der kein anderer als der Leibsbildige Bie sei. Mit dem Peter aber habe er nicht viel anfangen können. Als der von der frommen, toten Rothofbäuerin sprach, mußte der Teufel weichen. Nicht um alles in der Welt wäre der mehr weiter mit dem Peter gegangen. Aber die Kundl hatte ihn

gehen sehen, als sie mit einem Stroh Gras heimwärts ging. Da hat sie ihn dann am nächsten Tag leichter erkannt, als sie am Sirtenhaus vorbeiging und ihn beim Georg plaudernd am Tisch sitzen sah.

Daß der Fremde den Peter an den toten Michel erinnerte, verschwiegen sie alle drei. Die Rothofbäuerin wurde immer so traurig, wenn jemand vom toten Michel sprach.

Die Rothofbäuerin schaute sinnend vor sich hin. „Wie sieht er denn aus?“ fragte sie.

Der Peter bekreuzigte sich zuerst, darum kam ihm die Kundl mit der Antwort zuvor. „Grad net wie der Teufel. An Vollbart hat er. Ober fa Hörner und kan Pferdfuß a net.“ Die Rothofbäuerin machte ein böses Gesicht.

„Bist noch so dumm, Kundl. Und der Peter is a net a Scheiter. Glaubst noch an Hexen und Teufel und Zauberer. Ich hätt' euch doch für a' scheiter a'halt'n.“

Sie ging, ohne sich weiter auf etwas einzulassen.

Die in der Tenne ärgerten sich über die Rothofbäuerin.

„So is eyt die Welt,“ meinte die Kahl gekränkt. „Sie glab'n nix mehr, drum is a die Welt nix mehr, als so a G'schlamp.“

Die Kundl nickte. „Und haht's doch schon in der Bibel: und er geht einher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne.“

Der Peter schmiegt ganz. Er bekreuzigte sich nur. „Alle guten Geister loben Gott den Herrn. Holt eyt einer Maul. Red' von was andern. Vom Leibsbildig'n soll man net gar viel red'n. Den soll man in Ruß' lass'n.“

Die Kleinmagd lachte. „Soll man ich a. Ich halt's mit der Bäuerin. Ihr seid dumme Luder. Der Teufel kan mir an Dred. Der is in seiner Höll. Singe mir lieber was, A lustig's.“

Die Kahl war entsetzt. „Lump'n-liebe sin dir lieber, wie a schöne, rechtschaffene Unterhaltung. Luderle glaubenslos, ischelt's.“

Die Kundl schneit nur eine Grimasse. „Dum sein mir lustig, weil wir nur sp. Weiber hab'n.“ Schmeterte sie dann aus voller Kehle hinaus.

Und die anderen stimmten ein: „Dum sein mir lustig, weil wir nu ka hab'n.“

In Sirtenhaus saßen sich der- weit die beiden Männer im ersten Gespräch gegenüber. Es drehte sich um die Frage: Daubleiben oder fort? Das Lektore mußte sein, das haben sie alle beide ein. Nur kann man darüber nach, ob es sich nicht möglich machen ließe, daß der Heimgeliebte Vater, Elternhaus und Zugendliebe sah, ohne selbst erkannt zu werden. Sein Herz sehnte sich darnach mit allen Fasern, aber die Vernunft sprach ein kaltes „nein“. Nach dem, was alles vorgegangen, mußte Michel der Seimat tot bleiben. Er leuzte tief auf. „Wenn's möglich wär, — wenn's ging, wenn ich unbekannt bleib'n könnt' Georg, ner seh'n, ner red'n hör'n möcht ich's, — sie und mein Vater. Wie hab' ich mich in die Seimat a'geht! Tag und Nacht hab' ich an die Eva und ihr Versprech'n denkt — und es — is alles zu Ende!“

Mitleidig betrachtete Georg den Jugendfreund, aber er mußte keinen Trost.

„Wär' ich doch a'forden,“ fuhr der andere fort. „Zuwendmal hat mir der Tod gedroht und wie hob ich mich dageg'n a'wehrt. Eyt muß ich lebendig begrab'n sei. Des is viel schwerer, als wirklich tot.“

„Des brauchst net. Gib dich zu er- kennen. Bleib' bei uns.“

Michel fuhr in die Rede. „Schweig, Georg. Mal mir net aus, was net sein dürfe. Fähr mich net in Versuchung. Verbesser ich mei Los, wenn ich a andere unglücklich mach'? Is net genua, wenn mei Leb'n ver- pfuscht is. Ich will ja alles traag'n, so lang ich kann. Ner seh'n hätt' ich's mög'; net ihr Stimm hör'n, — ner...“

„Des sollt! Du wirst dein Vater und die Eva seh'n und red'n hör'n. Es kennt dich lei Mensch

nicht. Geh' mit mir n'auf in Rothof. Die Jud'n Sopfenpfänder. Berding dich dort als aner. Hält's aus, bleibst dort; geht's net, kommst scho die nächst' Stund wieder geh. Prebier's. Sag ner, daß du willst, des a'nder b'org ich scho.“

Michel schüttelte den Kopf. „Es geht net. Sie kennen mich. Und kann?“

„Und dann! Wär' des so schlimm?“ „No, des dürft net sei.“ „Warum?“

Michel schaute den Freund ernst an. „Sieht des net ein? Hält's die Eva für so leichtsinnig, daß a dann noch glücklich lächeln könnt, wenn's mich unglücklich sehn tät — unglücklich durch ihre Untreu.“

Georg fuhr auf. „Halt, Michel. Ner der Eva kein Wortwurf mach'n. Sie hat g'litten genua, bis Rothofbäuerin mord'n is. Und ich wett, sie leid heut so schwer noch, wie dormal.“

„Sie hätt' der Mutter lei solch's Verprech'n geb'n dürft.“ „Dei Mutter war auf'n Sterbett.“

„Und sie war mei Braut.“ „Die Braut von an Tot'n.“ „Des hat sie sich einbild.“

„Der Schreinerleng hat's gefagt, der Schuff.“

Sie schwiegen beide still. Michel starrte schmerzlich vor sich hin. Dann befühlte er seinen Hals, bis er ein Band zwischen seinen Fingern hielt. Er lächelte schmerzlich und zog es herans. Es hing ein Ring daran. Seine Finger rissen das Band entzwei; der Ring fiel zur Erde.

Georg hob ihn auf. „Was soll's mit dem Ring?“

„Wirf ihn weg. Er sollt der Eva g'hör'n. Nur er hätt' ihr die Meldung von mein Tod bringen können. Solang ihr der Ring a'fehlt hat, war's mei Braut.“

Eyt is er wertlos. Wirf ihn weg.“ Georg legte seinen Arm dem Freund auf die Schulter und hielt ihn den Ring hin: „Werd' net bitter, Michel. Steck' den Ring als Anden'n zu dir. Du weißt ja net, was die Eva durchgemacht hat. Wennst mit Groll und Born an die Eva denkst, machst dich ja nur selber ärmer, als du eyt scho bist. Groll läßt lei Bund'n heil'n.“

Michel lachte bitter auf. „Sie hat sich schnell tröst.“

„Dadran war ner des Versprech'n an dei Mutter schuld.“ „Und ihre Untreu.“

„Michel!“ Vorwurfsvoll schaute Georg den Freund an.

„Eyt sollt net fort. Eyt dürft net fort, ohne daß du die Eva a' sehn haht. Mit Born im Herz'n soll ka Mensch von an andern gehn. Der läßt ka Bund'n vernarb'n. Wie Widerhad'n reißt der's immer wieder auf, doch eiert und zuletzt s' ganz Seregsblut verrißt. Du müßt die Eva seh'n. Mußt's hör'n, dann schau mir in's Gesicht und wirf den Ring von dir und sag: die Eva is schuld'ig. Bis dorthin ober b'halt den Ring bei dir.“

Georg ging hinauf in den Rothof. Da mußte etwas Besonderes sein. Vor der Tür stand der Wagen mit frischen Sopfenbündeln. Der Peter stand droben und lud sie ab.

„Kommst grad recht, Georg,“ rief er schon von weitem, „kannst uns helf'n, daß wir eher fertig werd'n.“

Georg lächelte. „Ihr seid Leut genua; haht mehr Zeit wie ich. Wenn ihr ober Sopfenpfänder braudt, ich weiß Euch an. An recht fleißig'n Kund'n.“

Der Peter schaute ihn an. „Wen denn?“

„Ob du's weißt oder net. Du kennst ihn doch net. A Fremder is.“ „A Fremder? Doch net aner mit an schwarz'n Bart?“

Georg nickte. „Hast ihn scho a' sehn?“

Da ließ der Peter das Sopfenbündel, das er eben der Kleinmagd auf den Rücken legen wollte, fallen. Er rih die Augen auf.

„Georg, wagt, wer des is? Des is, des is — des is — des is mer a'scheidt's,“ keine Junge sträubte sich, den Namen auszusprechen. Die Kleinmagd half ihm darauf. „Der Peter is nu ganz dumm. Der geht bei der Tot'nfall in die Schul.“

Der lachte. „Bist so dumm, wie die Totengräber - Kahl und die Lumpenfundl. Schäm dich, Peter. Sagt nach, das so an alt's Weisbild sagt. Den Fremd'n kenn ich gut. Mir es er net fremd. Der war mit mir im Krieg und eyt is er kummen, mich aufzufuch'n. A freubrav's Mannsbild.“

Der Peter und die Magd horchten. „Er war mit dir im Krieg? Du kennst ihn?“

„Und wie. Ihr dürft froh sei, wenn er zu Euch mag.“ Die Eva kam aus der Stube. Sie hatte den Bruder gesehen und kam, ihn zu begrüßen. „Is was daham passiert? Ist die Großmutter krank?“ fragte sie höflich.

Georg schüttelte den Kopf. „Alles is in Ordnung. Ner frag'n hab ich woll'n, ob ihr net an Sopfenpfänder braudt. Ich wißt an. A Kriegskamerad von mir. Er hat mich b'sucht und blieb gern länger da, wenn er Arbeit krieg'n könnt.“

„Zum Sop'nplü'd'n können wir immer Leut' braud'n. Dem Heiner is a'weil a recht.“

„Frag ihn a'erst.“ „Ka kann net. Er is net daham.“ „Wo is er denn hin?“

Sie leuzte tief auf. „In die Stadt is er. A Motorrad will er, weil der Franz vom Vinzenhof ans hat. Die Feindschaft bringt uns noch um alles. Was der hat, des will gleich der andere a. Und noch viel schöner. Keiner gibt nach, bis jeder kaput is.“

Georg nickte traurig. Er wollte sagen, wach ein Unglückstag das war, als die Eva Rothofbäuerin wurde, aber er biß die Lippen übereinander und schwieg. Er machte ja nichts besser damit, wenn er der Schwester sagte, was die nicht eine Minute vergaß.

„Wann soll ich denn mit mein' Freund kommen?“ sagte er, auf den eigentlichen Grund seines Kommens überbringend.

„Wenn du willst. An Sopfenpfänder könne wir allezeit braud'n.“ „Kann er da schlaf'n?“

„No, beim Peter, in der Kuecht-kammer steht a leer's Bett.“

„Weim Peter? Hast net a Kammer allei. S'is ka so a berg'loffenes Mannsbild. Er wech ner eyt grad net wohin.“

Eva besann sich. „S'is scho noch a Kammer da. Sinter naus, überm Pferdhill. Do wo der Heiner und sei Bruder früher g'leg'n sin. Die kann er hab'n. Wenn's a Besserer is, nimmt ich ihn lieber net. Die Dienstbot'n sin gleich eifersüchtig, wenn aner besser b'handelt wird. Wer is er denn? Wo kommt er denn her?“

Der Georg wurde verlegen. An diese Frage hatte er vorher nicht gedacht. Woher jetzt eine Antwort nehmen? Er tat, als hätte er die Frage überhört.

„Wie heißt er denn?“ fragte die Eva wieder.

Eine Menge Namen fuhren blitzschnell Georg durch den Kopf. „Anton heißt er, Anton,“ sagte er dann etwas unsicher.

„Und weit her is er. Fürchterlich weit her. Ich komm mit ihm, kannst selber sehn.“ Er bekam plötzlich übergroße Eile. Das viele Fragen hatte ihn nervös gemacht. Er legte sich am Abend nochmal zu fragen. Dann wollte er länger bleiben. Eva freute sich darüber.

Am Abend, als es dämmerte, rüfeten sich die beiden Freunde zum Gang in den Rothof. Michel lieberte vor Aufregung. Selbst der alten Frau im Sirtenhaus war es aufgefallen, wie bedrückt ihr fremder Gast war und wie er fortgesetzt nach der Uhr schaute und je weiter der Zeiger vorrückte, desto stiller wurde. Der hot a noch net oft dient, sunst wär' er net so in Angst, dachte sie. Als die Abendglocke geläutet wurde und die beiden Männer das Haus verließen, sah sie ihnen lang nach. Sie betete ein Ave für den Gast, ihr war es, als könnte er ein Gebet brauchen. Als sie sich umwandte, stand ihre Schwiegertochter hinter ihr. Sie hatte auch den Beiden nachgesehen.

„Mutter, sieht der Fremde von hint'n net aus, als wie der Rothofmichel. Ich muß allweil an den armen Michel denk'n, wenn ich den sieh.“

Der alten Frau gab es einen Rud. „Eyt weiß ich's, wenn er gleich sieht in der Fern, du host recht. Er geht wie der Michel und er red a so. Der Michel wär' a jung und

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)

der is alt und krank. Wenn man näher betrach, sieht er dem Michel net gleich. Ner von der Fern. Aber red'n tut er, auf und eb'n wie der Michel.“

„No sollt net denk'n, wie oft a Mensch an andern gleich.“

(Fortsetzung auf Seite 3)



# Health Service

## OF THE Canadian Medical Association

Edited by GRANT FLEMING, M.D. - ASSOCIATE SECRETARY

### Gerumen oder Ohrwachs.

Man sagt gewöhnlich, daß unter unsern besonderen Sinnen das Gehör bloß hinter dem Gesichtssinn zurücksteht. Diese zwei Sinne sind für den vollen Lebensgenuß so notwendig, daß es fast unmöglich ist, zu bestimmen, welcher von beiden der kostbarere ist. Jedermann wird zu geben, daß es ein großes Unglück ist, den einen oder andern derselben zu verlieren, und daß es wohl der Mühe wert ist, alle Sorgfalt anzuwenden, um sie beide zu bewahren.

Der äußere Teil des Ohres, den wir sehen können, ist der Empfänger der die Lautwellen sammelt und sie nach innen zu dem Gehörapparat sendet, wo die Laute gleichsam reflektiert werden.

Der Kanal, der nach innen führt und mit dem Trommelfell abschließt, ist mit einem Gewebe eingefast, das eine Substanz, Wachs oder Gerumen genannt, absondert. Diese Substanz hält die Einfassung des Kanals feucht und weich. Nachdem das Wachs seine Feuchtigkeitsabgabe hat, fällt es in kleinen Klumpen ab, die dann durch die Haare, welche an dem Kanal einfallenden Gewebe wachsen, nach außen befördert werden. Manchmal und unter gewissen Umständen wird so viel Wachs produziert, daß es nicht schnell genug fortgeschafft werden kann. Die Folge davon ist, daß es sich in dem Kanal anhäuft. Wenn man an Ohr herunterschaut, um einigebach loszulösen oder das Zudern im Kanal abzustellen, so bringt das oft Gefahr mit sich.

Geschwüre im Ohrenkanal kommen fast immer von einer Verletzung des Kanals, die vom Stochern in dem Ohre herrührt. Geschwüre an irgendeinem Teile des Körpers sind schmerzhaft. Wenn sie sich aber im Ohrenkanal befinden, so sind sie viel schlimmer.

Jemand hat gesagt, man solle niemals etwas in das Ohr stecken, das kleiner ist als der Ellbogen. Das ist ein guter Rat. Es ist viel besser, sich der Mühe zu unterziehen und das Uebermaß von Wachs in der rechten Weise entfernen zu lassen, als sich der Gefahr auszusetzen, Geschwüre im Ohre zu bekommen.

Es ist möglich, daß durch das Stochern im Ohre nicht nur der Kanal, sondern sogar das Trommelfell verletzt wird. Wenn wir darauf dringen, daß man ungeschickte Versuche zur Entfernung des Wachses vermeiden muß, so soll damit nicht gesagt sein, daß es eine schwierige Sache sei, es zu tun, wenn es richtig angestellt wird. In den meisten Fällen wird eine gefinde Einspritzung von Wasser in das Ohr das überflüssige Wachs auflösen und herauswaschen.

Unser Rat ist, daß unerfahrene Hände nichts in das Ohr hineintun sollen. Wenn das Wachs nicht herausgewaschen werden kann, so soll dessen Entfernung von einem erfahrenen Arzte vorgenommen werden. Das Wachs soll entfernt werden. Denn dessen Ansammlung würde nicht bloß das Hören beeinträchtigen, sondern möglicherweise auch

das Trommelfell beschädigen, wenn es längere Zeit gegen dasselbe anliegt.

Was wir über das Wachs gesagt haben, gilt auch von der Entfernung von Insekten oder von irgendeinem Fremdkörper, der in das Ohr gerät. Warmes Wasser genügt, um ein Insekt zu ersticken und herauszuwaschen. Aber die Entfernung von Kugeln, Bohnen und ähnlichen Gegenständen, welche Kinder manchmal in die Ohren stecken, soll erfahrenen Händen überlassen bleiben.

“Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.”

### Batikanische Münzen

Bie verlautet, soll die Ausgabe des batikanischen Geldes, die inzwischen durch eine Konvention zwischen dem italienischen Finanzminister Masioni und dem Gouverneur Prof. Serafini, unter dem 2. August geregelt wurde, mit Anfang des neuen Jahres beginnen. Zweck Prägung dieser Geldstücke stellt der italienische Staat seine Münze zur Verfügung unter der Verpflichtung, daß der Batikanische Staat nur dort seine Währung prägen läßt. Dieses neue Geld muß dem italienischen an Gewicht, Metall, chemischer Zusammenfassung und Nominalwert vollkommen gleich sein. Was die Goldmünze anbetrifft, kann der Batikan eine beliebige Anzahl prägen lassen, dagegen werden die Quantitäten der Silber-, Nickel-, und Kupfermünzen vereinbart. Die Abmachungen sehen auch gemäß der historischen Tradition eine Prägung besonderer Münzen während der Sedisvakanz, die der jeweilige regierende Kardinal - Camerlengo herauszugeben pflegte, vor, und zwar für das Jahr, in das die Zwischensregierung fällt, 1,5 Millionen Geld. Eine besondere Bestimmung gewährt dem Vatikanstaat das Recht, 10 Serien Geldmünzen für das Erinnerungsjahr 1929 prägen zu lassen.

Brief einer Mutter. Frau C. Stefano aus Velletri, Pa., schreibt: „Als meine Tochter sechs Monate alt war, entwickelten sich Geschwüre in ihrem Nacken. Der Arzt, der sechs derselben öffnete, bemerkte, daß ein so behaftetes Kind nicht leben könne. Als ich traurig beimging, kam mir der Gedanke an Fornt's Alpenkräuter, und ich gab dem Kinde jeden Abend einen Teelöffel voll dieser Medizin. Meine Caroline ist jetzt elf Jahre alt, gesund und munter, und hat nie wieder Geschwüre gehabt.“ Das Geheimnis des Erfolges dieser bekannten Kräutermedizin liegt in ihrer Wirkung auf die Ausscheidungsorgane, indem sie unreine Stoffe entfernt, und in ihrem belebenden Einfluß auf den Verdauungsprozeß, indem sie den Magen anregt und die Ernährung fördert. Alpenkräuter wird nur durch besondere, von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, erhaltene Spezialagenten geliefert. Sollfrei geliefert in Kanada.

**Druckarbeiten** jeder Art.  
werden prompt und billig besorgt!  
**ST. PETER'S PRESS :: MUNSTER, SASK.**

**Zu verkaufen**  
**Moving Picture Projector,** eine einfache Maschine, die jeder mann handhaben kann. Für 16 Millimeter Filme. Kein Käfig benötigt. Passend für Anstalten oder für das Heim.  
Box 2313  
St. Peter's Press, Munster, Sask.

# Die moderne Luft ist verpestet!

Eine Wahrheit, die im Gewande eines Gleichnisses erscheint, macht auf die Phantasie einen tieferen Eindruck, wird vom Verstand gründlicher erfährt, vom Gedächtnis länger behalten, als wenn sie dem Menschen ohne diese Umkleidung vorgelesen wird. Wenn Jesus sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, der unter das Mehl gemischt wird, bis alles durchgefäuert worden, so macht das beim Volk einen ganz anderen, tieferen und nachhaltigeren Eindruck, als wenn man zum Beispiel bloß erklären würde, der Glaube soll lebendig sein.

Das Gleichnis vom Sauerteig ist ein Gleichnis der katholischen Aktion! Dieses Gleichnis läßt sich nicht nur auf das Himmelreich, sondern auch auf das Hölle Reich anwenden.

Das Hölle Reich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl mischte, bis alles durchgefäuert war. Das Weib ist die Welt. Das Mehl ist die Menschheit. Der Sauerteig ist das Böse. Das Böse wird der Menschheit in der Regel nicht gewalttätig aufgedrängt, gleichsam wie auf Kommando, durch tyrannischen Machtpruch. Der gewöhnliche Weg ist vielmehr der der stillen Durchdringung, des langsamen, stetigen Einträufelns, des unauffällig fortwährenden Vergiftungsprozesses, der Durchfäuerung, oder wie immer man die Taktik der Welt bezeichnen mag. Der Teufel dreht einfach die Gashebeln der Hölle auf. Alles andere macht sich dann von selber. Ob es dabei Tage, Wochen, Monate, Jahre oder Jahrhunderte nimmt, das ist Nebensache, wenn nur der Endzweck erreicht wird.

Diese langsame Vergiftungs- und Durchfäuerungstaktik ist deswegen außerordentlich gefährlich, weil sie von den im allgemeinen überaus gutmütigen Schafen, die man Katholiken nennt, fast immer ertragschaut wird, wenn es zu spät ist. Sodann, weil sie mit einer wahrhaft teuflischen Schlaubeit auf allen Gebieten zugleich durchgeführt wird. Die Gashebeln der Hölle sind offen in der Schule, in der Presse und in der Literatur, in der Politik, im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Die moderne, gottlose Kultur atmet den Geist der Hölle aus durch das, was sie sagt, und durch das, was sie tut.

Man sagt, daß die Kriege der Zukunft in der Luft entschieden werden. Die Luft, der öffentliche Geist des Jahrhunderts, gehört aber unbefritten fast überall unsern Gegnern. Und weil sie die Luft haben, werden sie voraussichtlich zunächst den Sieg davontragen.

Die Luft erzieht! Ich rede von der Regel, nicht von den Ausnahmen. Nicht die Familie, nicht die Kirche, nicht Eltern und Priester erziehen die große Masse, sondern die herrschenden Ideen, die Sitten und Gewohnheiten, das, was allgemein geglaubt, gesagt, gemacht wird, das, was wie ein Gesetz über die Einzelnen herrscht — die Luft. Das ist die Volks-, die Fortbildungs- und die Hochschule, die den Menschen zu dem macht, was er in den entscheidenden Jahren seines Lebens ist. Die Luft ist allgegenwärtig, dringt durch alle Türen und Fenster, wird Familienluft, Schulluft usw.

Was will der Mensch machen, der in die Welt hineingestellt ist? Er wird das einatmen, was die Welt ausatmet, die Welt, das heißt die Straße, die Schaufenster, die Zeitungen, die Kameraden, die Vergnügungsorte, die Mitarbeiter. Der Mensch wird, was er einatmet, was er durch seine Augen und durch seine Ohren in sich hineinzieht. Ja, die große Erzieherin der Menschen, und für die meisten Menschen die einzige Erzieherin, ist die Luft, die Zeit, die Welt. Wer die Luft hat, hat die Gegenwart. Wir haben die Luft nicht. Nein, sondern der Freijimm und Kommunismus hat sie. Wir müssen deswegen einstweilen den kürzeren ziehen.

## Wir brauchen eine andere Luft!

Was ist zu tun, wenn der Vergiftungsprozess durch die uns umgebende Atmosphäre nicht den letzten Reiz Christentum in der Öffentlichkeit gerichtet soll? Das erste: Wir müssen Auge und Ohr, diese geistigen Augen unserer Seele, zumachen. Wir müssen in gewissem Sinne mit geschlossenen Augen und Ohren durch die Welt gehen. Sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht hören. Wir sollen unsere Tore verrammeln und unsere Fenster luftdicht abschließen.

Es gibt eine Prophezeiung von einer großen kommenden Finsternis. Wir wollen nicht über die Echtheit dieser Prophezeiung reden, aber in einem gewissen Sinne geht sie heute in Erfüllung: Die moderne Luft ist Finsternis und Peit. Die Klugheit für uns Christen kann nur darin bestehen, daß wir uns so viel als möglich zurückziehen, abschließen, für uns hüllen, und das Licht dabeim angünden, das heller leuchtet als alle Aufklärung: den katholischen Glauben. Was man schon lange für die Befämpfung der Schwärze gehalten, soll man endlich auch für die Rettung der Seelen machen, wenn nicht alles umsonst sein soll. Wir brauchen eine andere Luft!

Damit kommen wir zur zweiten Anwendung des Gleichnisses. Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl mischte, bis alles durchgefäuert war. Das Weib ist hier die Kirche. Das Mehl ist die Menschheit. Der Sauerteig ist der katholische Glaube, das göttliche Gesetz, die christliche Gnade, das gute Beispiel.

Die schlechte Luft wird durch die gute Luft, der schlechte Geist durch den guten Geist, der schlechte Sauerteig durch den guten Sauerteig überwunden werden. Darin besteht die Aufgabe der Seelsorge und der katholischen Aktion. Alles kommt darauf an, ob es uns gelingt, besseren und kräftigeren Sauerteig aufzutreiben als die andern oder, um zum anderen Bild zurückzukehren, die Luft, den öffentlichen Geist zurückzuerheben. Wenn man will, daß der Mensch gut sei, muß man die Gesellschaft gut machen, das, was das Auge sieht und das Ohr hört. Denn das Christentum muß, will es auf den Menschen nachhaltigen Eindruck machen, nicht bloß gelehrt, sondern auch überall gesehen werden, es muß vorgelebt und vorgelebt werden von der Umgebung.

## Bevor die andern gut werden, müssen wir besser werden!

Das Christentum kann aber erst dann von den Mitmenschen gleichsam eingeatmet werden, wenn es zuerst von uns durch unsere ganze Handlungsweise, unser Beispiel und Vorbild in die Welt hineingeatmet worden ist. Mit anderen Worten, bevor die andern gut werden können, müssen wir besser werden. Dieser Punkt ist von der allergrößten Wichtigkeit. In den so schlimmen Zeiten, welche wir durchmachen, kann die Befehlung der Schlechten nicht erhofft werden, wenn ihr nicht die Befehlung der Guten vorausgegangen ist. Wir dürfen nicht immer den Jammerruf wiederholen: Die schlechte Presse ist schuld; die Freimaurerei ist schuld; der Jude ist schuld; der Kommunismus ist schuld; der Kapitalismus ist schuld; der Atheismus und der Materialismus ist schuld an allem Elend.

Das alles ist wahr. Auch das muß immer wieder gesagt werden. Aber mit dem allein ist es nicht gemacht. Bevor es besser kommen kann, müssen wir sagen: Es ist unsere Schuld, unsere sehr große Schuld! Gott will, daß die, welche noch genug Glauben und Demut besitzen, um an ihre Bräut zu klopfen, sich entschließen, das reumütig zu tun. Gott will, daß wir Buße tun. Wir! Die sogenannten Gläubigen, die Guten, die Frommen! Wenn wir aufrichtig sein wollen, müssen wir zugestehen, daß wir uns in unserer Kleidung, in unserer Unterhaltung, in unserem Geschäftsleben, in Bezug auf praktische Nächstenliebe, Mäßigkeit, Einfachheit im allgemeinen, wenig von den andern unterscheiden. Wir sind sehr unvollkommene Abbilder des armen, demütigen, gefreuzigten Herrn Jesu Christi. Wir sind mehr Welt- als Gotteskinder, mehr Vorbilder als Vorbilder, und schaden dadurch der guten Sache ungeheuer, ja viel mehr als die Gegner.

Der Fehler eines Guten kann größeres Unheil für den guten Ruf der Kirche anrichten als die schwerere Sünde des Ungläubigen. Gott scheint deswegen in gewissem Sinne auch empfindlicher zu sein gegenüber jenen als diesen. Die Beleidigungen der Angehörigen schmerzen mehr, als die von den Fremden. Das ist ein Gesetz der Liebe. Es ist auch begreiflich. Wenn das Licht nicht mehr recht leuchtet, wie soll's dann tagen? Wenn der Sauerteig versäuert, — und das sollen wir sein — mit was soll dann die Welt umgewandelt werden? Wenn wir nicht imstande sind, um uns herum eine christliche Atmosphäre zu schaffen, wie soll dann die schlechte Luft durch den katholischen Sauerteig sich erneuern? Jetzt muß das Evangelium vom Sauerteig an uns Tatsache werden. Die Christen müssen wieder wahre Christen sein, dann werden es auch die Heiden werden.

## fanget endlich einmal an!

Wir haben gelehrt: Das Gesetz des Sauerteigs ist das Gesetz der langsamen Entwicklung. Die Welt wird nicht mit einem Mal anders, auch die Christen werden nicht an einem Tage zu wahren Christen. Man muß anfangen. Wir wiederholen es wieder: Den Anfang mit der katholischen Durchfäuerung und Lufterneuerung muß man in den Familien machen. Wenn wir wieder wahrhaft katholische Familien haben, werden wir auch wieder wahrhaft katholische Gemeinden bekommen, und wenn wir wieder wahrhaft katholische Gemeinden haben, werden wir auch katholische Völker bekommen. Darum hängt alles von den Männern und Frauen, den Vätern und Müttern der katholischen Familien ab. Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den Vater und Mutter nehmen und in die Geister und Herzen ihrer Kinder legen, bis die ganze Familie, der ganze Haushalt durch und durch katholisch ist.

unter dem sowjetischen Gewaltregime noch von einem freien Willen sprechen kann — zur Verfügung. Die Kolchosen sind die Säulen der Sowjetmacht. Einmal weil sie aus deren Arbeitswilligkeit, um Hungerkatastrophen der rückliegenden Jahre nach Möglichkeit zu vermeiden, angewiesen sind, dann aber auch als Gegengewicht gegen die „staatsgefährliche“ Einwirkung der Kulaken, der reichen

Bauern. Denn wenn auch zur Zeit die Kulaken ausgeschaltet erscheinen, so weiß die Regierung doch sehr wohl, daß der Kulak eine ständige Gefahr für sie bedeutet, die sich eines Tages explosiv entladen kann. Mit dem glatten Arbeiten der Kollektivwirtschaften, besonders der Kolchosen, steht und fällt der Stalinische Fünfjahresplan. Die Regierung läßt es sich daher sehr angelegen sein, Stimmung für die Kollektivwirtschaften zu machen.

Eine Anzahl sowjetischer Kolchosen wurde mobil gemacht, die Kolchosen zu besichtigen und die gewonnenen Eindrücke in der Presse zu veröffentlichen. Die Ergebnisse sind nicht ermutigend. Der Schriftsteller Gladkow, der Prominentesten einer, gibt seine Beobachtungen in der *Swetaja* wieder, die einen tiefen Einblick in die Zustände innerhalb der Kolchosen zulassen. Ueber die Hälfte der Arbeiter ist dem Kolchos verfallen und vernachlässigt ihre Arbeit. Die Maschinen verkommen. Durch das Fehlen von Organisation und Disziplin wird das Getreide zu spät geschnitten, bleibt auf den Feldern zum Teil liegen, verkauft und verkommen. So gehen riesige Getreidemengen der Wertschaft verloren. Dabei denken die Leute in den Kolchosen, wie Gladkow, der übergenauete Kommunist, jammernd betont, alles andere als kommunistisch. Sie wollen für eigene Rechnung arbeiten und verlangen, am Gesamtbeitrag beteiligt zu werden.

Das gefährlichste Uebel aber ist der tiefe soziale Riß, der die Leute trennt. Sie gliedern sich in die

großen Gruppen der Serebriaken und Wiedniaken, die sich erbittert bekämpfen. Die Erklärung für diese scharfe Trennung ist in der eigenartigen Zusammensetzung der Kolchosen zu suchen. Zu Anfang dieses Jahres strömten die Arbeiter in die Kolchosen. Die Bauern gestörten kostlos Maschinen, Borräte und Viehbestand, um sie den Kommunisten nicht in die Hände fallen zu lassen. Die Regierung sah sich, um diesen Wüten Einhalt zu tun, veranlaßt, jedes Mitglied der Kolchosen nach dem Verhältnis seines eingebrachten Eigentums am Gesamtbeitrag zu beteiligen. Damit schlug sie dem kommunistischen Prinzip ins Gesicht und stellte in gewisser Beziehung den Begriff des Privateigentums wieder her. Die Veranlassung lebenswichtiger Güter hörte damit zwar auf, aber die Arbeiter, die Wiedniaken, die nichts einbringen konnten, fühlten sich durch diese Regierungsmaßnahme benachteiligt und vernachlässigten die Arbeit, die nun fast ausschließlich den Serebriaken obliegt. Diese wieder beschimpfen die Wiedniaken als Faulpelze, die von fremder Arbeit schmarnoben. Das die Kulaken Teil ins Feuer geflogen, darf nicht verwundern.

So hat sich auch dieser Plan des Gemeinwessens als Utopie erwiesen. Vor den Moskauer Regierungsmännern steht riesengroß das graue (Kommunistische) Sie wollen für eigene Rechnung arbeiten und verlangen, am Gesamtbeitrag beteiligt zu werden.

## „Heimatlos“

(Fortsetzung von Seite 2)

Die beiden Freunde sprachen auf dem Weg kein Wort. Als der Geora das Gattertor, das den Hof von der Straße abschloß, öffnete, sah er den Freund stehend von der Seite an.

„Du zitterst! Hast dir's leichter denkt. Keh'n wir wieder um.“ Der andere schüttelte energisch den Kopf. „Nein zu“, flüster er heiser hervor. Er sah noch elender aus wie am Tage vorher. Seine Wangen waren blaß und hoch; die Gestalt abgemagert zum Skelett; alles an ihm müde und abgegraben; nur in den Augen brannte zehrendes Feuer.

Die Gattertür flog freudig zurück. Da kam um die Säule kauernd der Hofhund; irgidim im Haus begann auch der Schnauzerle zu bellen. „Aaro, ruhig, leg' dich“, befahl Geora. Der wedelte mit dem Schwanz und kam näher. Da öffnete sich die Haustüre und der Schnauzerle kam herausgestürzt. Im Galopp kam er bellend daher, den Michel anknurrend. Der neigte sich zum Hund und streichelte seinen Kopf: „Mei Schnauzerle“, flüsterte er. Seine Stimme klang tränenwürdig. Aaro stuchte. Er beschmupperte den Fremden. „Aaro“, ganz leise hatte es Michel gesagt. Da stieß der Hund einen Freudenlaut aus und sprang wie der Schnauzerle an Michel empor und besleckte ihn. — Geora wurde es ängstlich. Das mußte auffallen. Die treuen Tiere hatten ihren Herrn erkannt.

Die Haustüre stand herrangeworfen offen. Die Schnauzerle streckten neugierig die Nälse. Die Totenstille schaute den Peter bedenkungslos an, so als wolle sie fragen: „Wann bin die Schuld. Und da wollten die Leute nicht glauben, daß's mit dem Fremden nicht richtig ist.“

Geora wehrte dem Hund ab. Er rief dem Hund zu: „Leg' die Schuld an die Gattin.“ Zur Stube kam der Heiner her aus. Er stellte sich unter die Haustüre mit den Händen in den Hosentaschen.

„Scheid' Geora bringt an Heifer.“ „Ja, es is a Kriegsamerah von mir. Er hat mich künst, und wenn er Arbeit find, bleibt er a paar Wochen im Dorf. Ich hob ihm viel zu verhand'n, und bin froh, wenn er net gleich wieder geht. Er hielt dem Michel gleich. Willst du hob ich ihn arad d'swegen so gern.“

Seiner aina einige Schritte näher und betrachtete aufmerksam den Fremden. „Er kommt grad recht zum Hofenpflüch'n. Do brauch'n wir immer Leut. Was is er denn für a Landmann?“ Geora sah seinen Freund an. Der stand ganz unter dem Eindruck, der auf ihn einströmenden Gefühle.

Der konnte nicht antworten, das sah er. „Er is von Preh'n drinna her und Anton hat er“, sagte er schnell. „Wenn mit ihm red'n willst, mußt lauter redn. Er hört net recht Drum red er a net viel.“

„Wenn er ner arbet!“ „Seiner aina mit den beiden ins Haus. Im Sineingehen betrachtete er nochmal den neuen Arbeiter, er konnte keine Ähnlichkeit mit seinem toten Bruder finden. Was dachte nur der Geora. Sein Bruder hatte volle weiche Buge und keinen Bart und frohe Augen und eine weiße, kastenlose Stirne. Der aber sah aus wie ein alter, müder Mann. Der Heiner öffnete die Stubentüre. „Geht erst a bisle in die Stuben rei. Ich ruf die Gatt. Der Anton soll erich a bisle was off'n, dann kann er gleich an die Arbeit, nous zum Hofenpflüch'n.“

Der Michel ging wie ein Tränmender hinter dem Geora drein, während der Heiner nach seiner Frau rief. „Du mußt dich besser k'ammennehmen, Michel. Wir hätt'n die Gatt schick net mach'n soll'n; sie merkt schließlich.“ Klüßerte Geora roch. Dann legten sie sich auf die Stubenbank.

(Fortsetzung folgt)

## Die Anti-Weihnachtskampagne in Rußland

Stimmungsbilder

aus der Sowjet - Hauptstadt

Sonntag ist es im Advent. Rußland lagern über der Armstadt und händereibend laufen die Arbeiter zu ihren Arbeitsstätten. Militäropatrouillen in heruntergeklappten Pelzmützen, die Hände in hohe Zylinder gesteckt, schreiten ihr Revier ab. Straßenbahnen himmeln, Zehntausende gleiten knirschend über gefrorenen Schnee, und wie allmorgendlich, so beginnt auch heute das Treiben der Fabrikpfeifen. Der Adventsonntag! Gedächtnistafeln die Lastwagen, aber plätschlich stößt der Verkehr in Arktis (Großrod, dem Handelszentrum der Stadt, wird die Straße frei gemacht für eine Kolonne, die musizierend und laut klammernd vorwärtsströmt. Pauschalige Jugend trägt Hirschen, transparente mit Aufschriften, die die Religion „begraben“ und den sozialistischen Aufbau verkünden. Aus blankgeputzten Bäumen wägen sich Töne und verschmelzen brausend zur neuen Dämme des Proletariats: der Internationale. Schüßtern drängen sich die Passanten auf den Bürgersteig und . . . lächeln. Was sollen sie auch anders tun? Der ganze Aufzug ist dermaßen hübenhaft hergerichtet, daß man dabei unmöglich ernst bleiben kann. Aber die Jugend, die meint es ernst. Ihre Reden, wenn auch nur auf rote Kartuntreifen geschrieben, bringen langsam wie ein berausendes, verbotenes Gift in manches Hirn ein und fügen Zweifel in der Seele eines gepeinigten Volkes. Jugendliche schließen sich der Kolonne an, jubeln und gehen mit durch die Stadt, die noch im Morgennebel gebettet ist. Scheu geben die Passanten ihres Weges und denken an . . . Weinad.

Auf der Pokrowka — dasselbe Bild, und so in allen Zentren und Vorstädten der Sowjetmetropole: der Jugendverband demonstriert und „begräbt das Heiden in der Skrippe“ auf „proletarische“ Art. Welch ein Aufwand von Phantasie und welche Fülle roten Kartuns! Von den Baumvollkornen könnte ein Dorf von Kopf bis Fuß neu geledet werden. . . .

Auf Plätzen und Straßenecken umgeben fliegende Verhaftungen abgehalten. Redner gestikulieren, überlagern sich in der Stimme, überschlagen sich in der Art, wie „schäblich“ die Religion sei und wie gut sich die neue Ordnung bewährt habe. „Singer schreibt man also auch auf das Konto der Religion?“ fragt ein Arbeiter aus der Masse. Der Redner wendet sich um, wuertet den Störenfried und antwortet beschwichtigend: „Nur Geduld, lieber Genosse von der Drebbank, auch der Hunger wird bald ein Ende nehmen. . . .“ Und wieder eine Stimme: „Ja, wenn wir aufgehört haben zu atmen. Dann allerdings!“ Aber die Wort werden überhört von den Klängen der Musik, und der Jugendchor strahlt: „Im Kampfe nur kommt du dein Recht erwerben. . . .“ Schnell formiert sich der Zug, und im Gleichschritt geht es zum nächsten Platz, wo unter dem Denkmal Marx, Dantons oder Lenins neue Reden geschlungen werden. . . .

Auf dem Wege zur Aljisa muß der Zug an einer Kirche vorbei. Vor dem Portal wird Halt geboten. Der Führer hebt den Arm und im Ru steht der Sprecher ein. Wie heilhe Weispriester brennen die Worte auf der Seele, die Passanten zurte zusammen und trachten danach, möglichst bald zu entkommen. Müst steht ein, und aus ein paar hundert Stellen dringt das Gredes des Jugendverbandes durch die halbgeöffnete Kirchentür: „An einen Derragott glaub ich nicht. . . .“ Aus den hinteren Reihen löst sich die Gestalt einer Achtzehnjährigen. Sie springt auf die Stufen der Kirchentür, schreit über das Weimachtsfest der kommunistischen Jugend, das ein Teil der Arbeit und der Wiedergeburt des Proletariats sein soll, rückt dabei wie unbeschäftigt aus und schließt im Meiten die halbgeöffnete Kirchentür. Dankbare Blide der Passanten quillieren ihre Tot. Und wieder die bekannten Klänge von vorher und der Gesang, der bekundet, daß Redte nur im Kampf erworben werden können.

Ein Obdachloser blickt herauf, blickt auf den Zug und ruft mit heiserer Stimme: „Im Kampf erwirbt du dir eine Angel. . . .“ Spudt dann verächtlich aus und belächelt seinen Nachbarn an: „Entlecken, gib mir bitte einen Zinifer!“ Antweihnachtskampagne in Rußland.

Die Sowjet - Regierung hat in Moskau 25 Leben eröffnet, um die Privatgärtner zu vertreiben und die Rubel aus den Taschen der Klasse zu locken, die von der kooperativen Läden ausgeschlossen sind: das sind die „Kulaks“ (frühere Landbesitzer). Geistliche und frühere Adelige. Daß die Regierung dabei gute Profite macht, geht aus folgenden (bestimmlichen) Preisen hervor: ein Pfund Butter kostet 85, Reis 81,25, Käse 86 das Pfund; geräucherter Burek 86 das Pfund, ein Kolchos 81, Kartoffeln 25 Cents das Pfund, geräucherter Hühner 85 das Pfund, Schinken \$1,50 das Pfund. Das sind teure Paradiesfrüchte!

Die Sowjet - Regierung hat in Moskau 25 Leben eröffnet, um die Privatgärtner zu vertreiben und die Rubel aus den Taschen der Klasse zu locken, die von der kooperativen Läden ausgeschlossen sind: das sind die „Kulaks“ (frühere Landbesitzer). Geistliche und frühere Adelige. Daß die Regierung dabei gute Profite macht, geht aus folgenden (bestimmlichen) Preisen hervor: ein Pfund Butter kostet 85, Reis 81,25, Käse 86 das Pfund; geräucherter Burek 86 das Pfund, ein Kolchos 81, Kartoffeln 25 Cents das Pfund, geräucherter Hühner 85 das Pfund, Schinken \$1,50 das Pfund. Das sind teure Paradiesfrüchte!

Die Sowjet - Regierung hat in Moskau 25 Leben eröffnet, um die Privatgärtner zu vertreiben und die Rubel aus den Taschen der Klasse zu locken, die von der kooperativen Läden ausgeschlossen sind: das sind die „Kulaks“ (frühere Landbesitzer). Geistliche und frühere Adelige. Daß die Regierung dabei gute Profite macht, geht aus folgenden (bestimmlichen) Preisen hervor: ein Pfund Butter kostet 85, Reis 81,25, Käse 86 das Pfund; geräucherter Burek 86 das Pfund, ein Kolchos 81, Kartoffeln 25 Cents das Pfund, geräucherter Hühner 85 das Pfund, Schinken \$1,50 das Pfund. Das sind teure Paradiesfrüchte!

Wie in vergangenen Jahren können auch heuer wieder der schöne **St. Josephs Kalender**, deutsch oder englisch, gegen Einzahlung von 25 Cents sowie der umfangreiche und reichhaltige **Wanderer Kalender** um den Preis von 50 Cents Porto- und zollfrei durch den St. Peters Post bezogen werden.

Wenn man er dem Michel der Fern. Aber mb eb'n wie der n, wie oft a (Seite 3) ice oriation SECRETARY schädigen, wenn daselbe an Bach gefagt der Entfernung von irgendetnem n das Ohr geenigt, um Entfernung von und ähnlichen Kinder manchen, soll erfassen bleiben. ing Health, adan Medical Asan Street, Toron personally by Münzen Die Ausgabe des, die ingwention zwischen Finanzminister unterneut. Prof. 2. August gefang des neu Zwecks Präkte stellt der ie, Münze zur Verpflichtung, Staat nur dort n läßt. Dieses talienischen an ischer Zufaminalwert voll- Was die Gold- der Vatikan prägen lassen. unantitäten der Kupfermünzen machungen se- storischen Fra- besonderer Schicksalung, erende Kardieherauszugeben war für das schenregierung Geld. Eine gewährt dem t, 10 Serien Erinnerungs- lassen. Frau C. lehem, Pa., Tochter sechs kelten sich Ge- n. Der Arzt, nete, bemerkt Kind nicht raurig heim- anke an For- ich gab dem en Lechffel- Meine Caro- alt, gesund e wieder Ge- Geheimnis unnten Kräu- rer Wirkung gane, indem rnt, und in ush auf den dem sie den Ernährung wird nur Dr. Peter Chicago, er- liefert. Canada.

Art. SASK.

# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.  
 Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.  
 Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.  
 Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein-  
 treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## 1930 Kirchenkalender 1931

Januar	Februar	März
1) D. Beschneidung des Herrn	1) S. Ignatius, B. M.	1) S. Simeon, B.
2) P. Makarius, Abt	2) M. Mariä Lichtmich	2) M. Simplicius, P.
3) S. Genesius, J.	3) D. Blasius, B. M.	3) D. Kunigunde, Kgin.
4) S. hl. Namen Jesu	4) M. Ababanus, Abt	4) M. Kasmir, Bef.
5) M. Amaliam, J.	5) D. Agatha, J. M.	5) D. Theophilus, B.
6) V. Erich, des Herrn	6) P. Titus, B.	6) P. Fridolin, Abt
7) M. Felix, M.	7) S. Romuald, Abt	7) S. Thomas v. Aquin, Kchl.
8) D. Severin, Abt	8) S. Joh. v. Matha, Ordfr.	8) S. Joh. v. Gott, Ordfr.
9) P. Marcellus, J. M.	9) M. Apollonia, J. M.	9) M. Franziska, Wwe.
10) S. Agathe, P.	10) D. Scholastica, J.	10) 40 Mart. v. Sebaste
11) S. hl. Familie	11) M. Adolph, B.	11) M. Geminus, Abt
12) M. Modestus, M.	12) D. Eulalia, J. M.	12) S. Gregor d. Gr., P.
13) D. Veronika, J.	13) P. Kath. v. Ricci, J.	13) P. Euphrasia, J.
14) M. Hilarius, B.	14) S. Bruno, B.	14) S. Mathilde, Kgin.
15) D. Maurus, Abt	15) S. Faustinus, M.	15) S. Konstantin, M.
16) P. Marcellus, P. M.	16) M. Juliana, J. M.	16) M. Heribert, B.
17) S. Antonius, Abt	17) D. Gintan, Bef.	17) D. Patricius, B.
18) S. Priska, J. M.	18) M. Hieronimus	18) M. Cyrillus, B. Kchl.
19) M. Kanut, Kg. M.	19) D. Konrad, Bef.	19) D. Jof. Nöher, Besu
20) D. Sebastian, M.	20) P. Nils, B.	20) P. Cuthbert, B.
21) M. Agnes, J. M.	21) S. Leonora, Kgin.	21) S. Benedikt, Ordfr.
22) D. Dominikus, Abt	22) S. Margaretha, Bglerin	22) S. Passionssonntag
23) P. Iosephus, B.	23) D. Willigis, B.	23) M. Churibus, B.
24) S. Cimotheus, M.	24) D. Matthias, Ap.	24) D. Dabius, Bef.
25) S. Marinus, M.	25) M. Walburga, J. Dnat.	25) M. Mariä Verkündigung
26) M. Polycarp, B. M.	26) D. Mechthild, J.	26) D. Ludger, B.
27) D. Chrysostomus, B. Kchl.	27) P. Konrad, B. Dnat.	27) P. Schmerzen Mariä
28) M. Cyrillus, B. Kchl.	28) S. Romanus, Bef. Dnat.	28) S. Sigtus, P.
29) D. Georg v. Sales, B. Kchl.		29) S. Palmsonntag
30) P. Marina, J. M.		30) M. Joh. Climacus, Abt
31) S. Marcella, Wwe.		31) D. Balbina, J.

### Gebotene Fasttage

Quatembertage: 25. 27. 28. Februar  
 27. 29. 30. Mai  
 16. 18. 19. September  
 16. 18. 19. Dezember

Biergültige Fasten: 18. Februar bis 4. April  
 Bigil von Pfingsten: 23. Mai  
 Bigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August  
 Bigil von Allerheiligen: 31. Oktober  
 Bigil von Weihnachten: 24. Dezember

### Gebotene Feiertage

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar  
 Fest der hl. Drei Könige, Dienstag, 6. Januar  
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 14. Mai  
 Mariä Himmelfahrt, Samstag, 15. August  
 Fest Allerheiligen, Sonntag, 1. November  
 Fest der Unbef. Empfängnis Mariä, Dienstag, 8. Dezember  
 Weihnachtsfest, Freitag, 25. Dezember

**Nummerung:** Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Bigiltag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Mr. Williams in Muenster

(Fortsetzung von Seite 1)

Kommt, eile Propaganda, um die bedrückte Arbeiterklasse und Vorkämpfer der Welt in das kommunistische „Paradies“ hineinzulocken und die Weltrevolution zu entfachen. Das „Dumping“ des Getreides und das daraus folgende Drücken der Preise im Ausland ist ein Kapitalmittel um die Farmer in fremden Ländern zu ruinieren und sie für die Revolution reif zu machen. Um aber die Farmer nicht nutzlos zu machen, kann Russland nicht annehmen, daß es seinen Weizen mit großem Schaden verkauft. Deshalb stellt es Stützpunkte auf, die beweisen sollen, daß es sogar bei solch billigen Verkaufspreisen noch Profite erzielt. Daß der Arbeiter und die ganze russische Bevölkerung den Fehlbetrag durch Hunger erleben müssen, darf schon gar nicht erwähnt werden. Offiziell hört der Ausländer nur, wie glücklich und zufrieden der Russe sich im kommunistischen Staate fühle, im Vergleich zu den früheren untrüglichen Verhältnissen. Zugegeben wird, — und auch das ist Propaganda — daß noch nicht alles vollkommen sei, da jede Uebergangsperiode ihre Unvollkommenheiten mit sich bringe. Aber sogar jetzt schon sei es viel besser als unter der tyrannischen Zarenherrschaft. So wird z. B. das Märchen aufgetischt, daß jetzt auf je zwei Personen ein Paar Stiefel kommen, während früher nur drei oder vier Personen zusammen sich ein Paar Stiefel leisten konnten. Der herrschende Tyrann und die

Wo steht Mr. Williams? Schwärmt er für das kommunistische Russland oder ist er ihm abgeneigt? Viele Zuhörer hatten während des Vortrages das Gefühl, als hätte er die Absicht, ihnen den Kommunismus als einzige Rettung aus der gegenwärtigen misslichen Lage anzupfehlen. Doch wider Erwarten beantwortete er die Frage, die vielen vorschwebte, indem er erklärte, er sei gegen den russischen Kommunismus, weil derselbe auf Zwang beruhe. Man könnte nun wohl neugierig sein, ob der mit dem russischen Kommunismus verbundene Zwang der einzige Grund sei, warum er ihn ablehne, oder ob er aus Prinzip dagegen sei. „Zwanger“, um seine eigene, oft wiederholte Phrase zu gebrauchen. Das eritere scheint das Wahrscheinlichere zu sein. Wenn so, dann müßte er der jedweden irrigen Ansicht huldigen, daß das Menschengeschlecht oder auch nur ein großer Teil desselben sich freiwillig kommunistisch organisieren könne. Kommunismus ist nur möglich auf dem in Russland eingeleiteten Wege eines Zwanges, der auf keinem Gebiete die Individualität des Einzelnen aufkommen läßt, sondern mit brutaler Gewalt alles auf der allgemeinen Linie niederhält. Aber dann ist es auch mit dem Kommunismus selbst vorbei, wie es ja auch in Russland wirklich keinen Kommunismus gibt. Denn dann stünden sich zwei Klassen gegenüber, die wohlbewaffnete Klasse der kommunistischen Tyrannen und die

mehrlose Klasse der unterdrückten Massen.  
 Mr. Williams bekennt, daß der Sozialismus das Allheilmittel für das wirtschaftliche Elend der Welt sei und darum das Ziel unseres Strebens bilden müsse. Er verteidigt sich sogar zu der Behauptung, daß Christentum und Sozialismus in Grunde ein und dasselbe seien; denn für beide gelte als oberster Grundsat das Gebot der Nächstenliebe.

Da muß man sich wohl fragen, was denn Mr. Williams eigentlich unter Sozialismus versteht. Karl Marx ist der große Prophet des Sozialismus, wer seiner Lehre nicht folgt, ist kein Sozialist, mag er sich auch hundertmal so nennen. Bis zum Umsturz in Russland hat es nur in der Theorie Sozialisten gegeben, die wohl an die Lehre des Marx glaubten und deren Verwirklichung anstrebten, aber ihr Ziel noch nicht erreicht hatten. Zum ersten Male wurde diese Lehre in großen Maßstäben in Russland verwirklicht: der russische Kommunismus ist der in der Praxis umgesetzte Sozialismus, er schließt auch, ebenso wie die Sozialisten der übrigen Länder, bei Karl Marx. Mit einem Worte, es gibt bloß einen echten und voll entwickelten Sozialismus, und das ist der Kommunismus, wie er in Russland zur Herrschaft gelangt ist.

Darüber, daß Christentum und Sozialismus eigentlich das Gleiche bedeuten sollen, braucht man keine Worte zu verlieren. Der Sozialismus, der ausschließlich auf der materialistischen Weltanschauung aufbaut, hat von jeher jede Religion angelehnt und hat sich stets durch seine Feindschaft besonders gegen das Christentum hervorgetan. Erst kürzlich konnte der Kardinal-Erzbischof von Breslau in einem Hirtenbrief schreiben, und zwar ohne Gefahr, daß ihm widersprochen werde: „Noch heute gilt, was von Führern des Sozialismus öffentlich eingestanden ist: Sozialismus und

## Lehren und Weisungen

(Fortsetzung von Seite 1)

gleich der Rechte von Arbeitnehmern und Arbeitgebern getragen sein vom Geiste der christlichen Nächstenliebe, die jedem gerne gibt, was seines Rechtes ist, und vom Geiste gegenseitiger Achtung, wie es der hl. Paulus lehrt: „Liebet einander in brüderlicher Liebe, mit Achtung kommt einander zuvor“ (Röm. 12,10); jeder muß bemüht sein, des von Gott gewollten Verbundenseins aller in gemeinsamer Arbeit in der Volkswirtschaft; in diesem Sinne empfiehlt der Episkopat besonders das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in wahrer Arbeitsgemeinschaft. Die Unternehmer müssen sich fühlen als die verantwortlichen Leiter der Volkswirtschaft, jeder einzelne als Leiter eines Teiles derselben, mit der Pflicht, den mit ihnen in der gemeinschaftlichen Arbeit innerhalb der Volkswirtschaft zusammenarbeitenden Arbeitern zu dienen nach bestem Gewissen, nach dem Worte Christi: Wer unter euch der Herr ist, der werde der Diener aller. Die Arbeiter aber sollen durch guten Willen, Pflichtbewußtsein, Treue und Mäßigkeit den Leitern der Volkswirtschaft, in der wir alle miteinander arbeiten, helfen, über die ungewissenhaft schwierige Wirtschaftslage hinwegzukommen, wodurch sie sich auch selbst nützen und zugleich der Gesamtheit.

Der österreichische Episkopat denkt namentlich auch der sozialen Frage auf dem Lande, wozu sich neuerdings die Sozialdemokratie aufmachen will, ihre Lehren zu verkindigen. Er warnt jene, deren Los infolge der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse besonders drückend erscheint, von den sozialistischen Lehren Befreiung zu erwarten und auf sie zu hören, mahnt aber auch eindringlich die dafür Verantwortlichen im Geiste der Gerechtigkeit und christlichen Liebe die Verhältnisse der ländlichen arbeitenden Bevölkerung so zu ordnen, wie es ihrer Würde als freier Gotteskinder, ihrem Rechte als Bürger und besonders ihrer wichtigen Stellung in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller entspricht.

Gewiß war es dem Sozialismus nicht schwer, den Begriff einer Staatsgewalt von Gottesgnaden, ei-

Christentum vertragen sich so wenig wie Wasser und Feuer.“

Schwerlich wird mit Mr. Williams in vielen nicht übereinstimmen können, so hat doch sein Vortrag den Eindruck auf uns gemacht, daß er wirklich keine Ueberzeugung vertritt. Aber die Ueberzeugung eines Menschen ist nur dann wertvoll, wenn sie der Wahrheit entspricht. Ein Führer, der auf einem Irrwege einherdreht, kann keine Nachfolger nur in den Abgrund führen. Auch sind wir geneigt anzunehmen, daß der Redner unter Sozialismus etwas anderes als Sozialismus versteht. Darin bekräftigt uns kein Hinweis auf den Satz, den Tänekmark seinen Farmerbrüdern angelehnt hat. Was Tänekmark hat, ist etwas ganz anderes als Sozialismus.

In manchen Punkten können wir auch mit dem Redner übereinstimmen. So z. B. hegen wir nicht den geringsten Zweifel, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem ein ganz verkehrtes ist, daß es die ganze Schuld an dem wirtschaftlichen Elend trägt und daß die Welt daran zugrunde gehen wird, wenn nicht eine gründliche Umkehr geschieht. Aber die Umkehr darf nicht zum Sozialismus oder Kommunismus geschehen, dies würde die schon bestehenden Uebel nur vervielfältigen. Mr. Williams scheint bloß ein zweifaches wirtschaftliches System zu kennen, das kapitalistische und das sozialistische. In Wirklichkeit aber gibt es ein drittes System, das die Welt abgesehen hat, das aber wieder in Kraft treten muß, wenn die Menschheit nicht sich selbst vernichten will, und dieses ist das auf Gerechtigkeit und Nächstenliebe gegründete christliche System. Ohne Christentum geht die Menschheit nicht bloß dem ewigen, sondern auch dem zeitlichen Verderben entgegen. Das Lösungswort muß darum sein: Zurück zu Christus, zu seiner Lehre über die Vaterchaft Gottes und über die Brüderlichkeit aller Menschen, zu seiner Lehre über Gerechtigkeit und Nächstenliebe!

Der Sozialismus stellt an die Stelle der vor Gott verantwortlichen Gewalt der Verachtung preiszugeben, da die Staatsgewalt sich allzuoft ohnmächtig gegenüber den Gelbmächtig erweise. Und doch kann es keine gesicherte Ordnung in der Gesellschaft geben ohne eine Staatsgewalt, welche vor Gott sich verantwortlich fühlt.

Der zukünftige Staat der Sozialisten würde mit zwingender Folge Gerechtigkeit der absolute Staat sein, der Staat als alleiniger Arbeitgeber, der Staat ohne Gott, mit Unterdrückung der Kirche, aber auch mit Unterdrückung aller bürgerlichen Freiheit.

Es war dem Sozialismus nicht schwer, die wirtschaftliche Freiheit des Kapitalismus als Verderben zu schildern und dafür die zwangsmäßig gebildete Gesellschaft als Heilmittel darzustellen. Aber es ist eine Verirrung, zu glauben, daß sich alles im Staat und in der Gesellschaft einer Zwangswirtschaft unterstellen lasse und daß der Staatssozialismus, d. h. die Regelung aller wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Staatsgewalt, eine lebensfähige Gesellschaftsform sei. In der Zeit der bittersten Not im Weltkrieg hat man zur Zwangswirtschaft greifen, beispielsweise staatliche Getreidewirtschaft, Nationalisierung des Verbrauches, Wohnungsbewirtschaftung eingeführt. Wurde dies schon damals als harter Zwang empfunden, so würde es, in Friedenszeit weitergeführt, noch vielmehr als drückende Last empfunden werden. Der Sozialismus, in seiner Ausgestaltung zum äußersten Staatssozialismus, der nicht bloß das wirtschaftliche, sondern auch das ganze geistige Leben, namentlich das ganze Schulwesen, der Zwangswirtschaft unterstellt, wäre eine ebenso rücksichtslos wie untrügliche Tyrannei. Gerade deshalb hat Papst Leo XIII. den Sozialismus, der die Fundamente jeder bürgerlichen Ordnung umzustößen trachtet, „eine todbringende Seuche“ genannt, welche die innersten Glieder der menschlichen Gesellschaft durchdringt, sie nie zur Ruhe kommen läßt und ihr

neue Umwälzungen und einen unheilvollen Ausgang ankündigt.“  
 Gewiß war es dem Sozialismus auch leicht, einer Arbeiterwelt, welche daran verzweifelte, ihren berechtigten Anteil an irdischem Glück zu erringen, auch die Hoffnung auf ewige Güter als eine Täuschung, die Erlösung der Arbeiter aus der Sklaverei des Kapitalismus als die eigentliche Erlösung hinzustellen und aus der Umwälzung aller Verhältnisse ihnen eine bessere Zukunft zu versprechen. Und doch ist es ein furchtbar Betrug, dem Arbeiter den Glauben an die Bestimmung für das ewige Leben zu nehmen und ihm als Ersatz bloß irdisches Glück, das die Schmach des Herzens nicht befriedigt, zu verheißen.

Gewiß war es dem Sozialismus leicht, die Kirche um ihr Ansehen bei den Arbeitern zu bringen, da die Religion schon längst von vielen Arbeitgebern und überdies von zahlreichen Staatsbeamten als „Privatsache“ behandelt worden und der Kirche vielfältig die Möglichkeit genommen war, ihre Lehre und ihren Segen zu verbreiten. Und doch bedarf es der Religion, und zwar der durch die Kirche verkündeten Religion, und bedarf es der Gewissenhaftigkeit, welche allein aus dem religiösen Leben fließt, um Ordnung in die Gesellschaft zu bringen und den Arbeitern selbst ihr Recht und ihren Anteil an den Gütern der Erde zu sichern.

(Fortsetzung folgt)

## Entwicklung des Katholizismus in England

(Fortsetzung von Seite 1)

versionen eher um ein Kleines zurückgegangen. Die heutige Gesamtzahl der Katholiken in England und Wales beläuft sich auf 2.062.244 Seelen. Weltpriester werden 2897, 112 mehr als im Vorjahre, aufgeführt; die Zahl der Ordensgeistlichen ging von 1590 auf 1587 zurück. Die Zahl der Kirchen beläuft sich nunmehr auf 1579, davon 15 neue aus dem Berichtsjahre, und 649 Kapellen.

Auch auf dem Schulgebiete ist ungeachtet vermehrter Schwierigkeiten eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Die Zahl der Mittelschulen stieg mit 10 neuen nun auf 511 und die der Elementarschulen mit 20 neuen auf 1351. Welche gewaltige Bedeutung diese besitzen geht aus der Schülerzahl hervor. Die Mittelschulen weisen eine Zunahme von 4925 auf und besitzen heute 5882 Schüler, die Elementarschulen verzeichnen eine Zunahme von 5315 Schülern und haben heute 379.484 Schüler. An diesen hängt die Zukunftshoffnung von katholisch England, was damit gefährdet würde durch eine feindliche Schulgesetzgebung vermag jeder Leser selbst zu beurteilen.

Um kurz nochmals auf die Ehen

zurückzukommen, sei bemerkt, daß ihre Zahl 23.045 ausmacht, also eine Zunahme von 956 gegenüber dem Vorjahre aufweist. Die Zahl der Tausen ging um 3067 gegenüber dem Vorjahre zurück, mit 66.347 Kindertausen. Der Geburtenrückgang, der auch hier sich bemerkbar macht, darf aber nicht einfach der beschränkten Geburtenbeschränkung zugewiesen werden. Es hat sich zwar im Anschluß an die sonderbare Geburten-Tage der letzten Lambeth-Konferenz der anglikanischen Bischöfe als notwendig erwiesen, daß von den katholischen Oberbirnen mit aller Klarheit die treue, reifende Auffassung jener Tage widerlegt und die Defektivität an Gottes Gebot auch in diesen Dingen erinnert wurde. Großen Anteil haben außer der vorzüglich durchgeführten Pastoralpflege die katholischen Organisationen, wie z. B. die „Catholic Evidence Guild“ und andere mehr. Es wird nicht bloß jenen und begünstigt gesprochen, sondern man greift auch praktisch die Arbeit an und schenkt sich weder vor Mühen noch vor großen Opfern. Und darin gehen vor allem die Bischöfe selber voran, ermuntern, ermahnen und sehen ihre Mühen reichlich belohnt.

## Heimatfahrt zum Weltkongreß der Auslands-Oesterreicher

Der österreichische Auslandsbund veranstaltet seine 2. Hauptversammlung im September 1931 in Wien. Dieser unpolitische Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Beziehungen zwischen den abgewanderten Oesterreichern und der alten Heimat aufrecht zu erhalten.

Die Tagung in Wien beginnt am 13. September und schließt mit Rundreisen durch Oesterreich.

Die Ueberfahrt wird von New York aus am 27. August angetreten. Antritt in Hamburg am 4. September; daran anschließend eine Reise durch das Deutsche Reich, worauf am 8. September in Zinsbrud österreichischer Boden betreten wird. Am 11. September trifft die Reisegesellschaft in Wien ein.

Die Kosten dieser Fahrt betragen insgesamt \$308.50 pro Person. Es steht den Teilnehmern frei, mit irgendeinem späteren Schiff, als die sonstigen Reiseeteilnehmer, zurückzuführen.

Nähere Auskünfte über das Programm, die Reiseroute usw. können bei der Redaktion des St. Peters Botes erfragt werden.

## Stelle gesucht

Eine ältere Frau (Witwe) wünscht bei einem katholischen Priester die Stelle einer Haushälterin zu übernehmen. Sie reflektiert nicht auf hohen Lohn. — Anfrage zu richten an den

St. Peters Bote.

Vier Wochen kostenlos!

## Die moderne, katholische Tradition und Fortschritt verbindende Wochenschrift, ist »Das Neue Reich«

schicksalsschweren, unaufschiebbaren Aufgaben, vor die die gegenwärtige Zeitenwende den Katholizismus stellt, fordern eine weitwuschauende, beherrschende Hand alle bewegenden Fragen aufgreifend

Wochenschrift. Es gilt, aus dem Quellgrund katholischer Weltanschauung alle Kräfte herauszuholen und die von der behüteten ewig gültigen Ideen und Werte zu neuem, lebendigem Einsatz in der Welt zu bringen. In Aufsätzen eines übertriebenen Mitarbeiterstabes in mit Spannung erwarteten, kritisch treffsicherem und klugwegweisenden Rundschauen wirkt »Das Neue Reich« bewußt und unbeirrt von der Tagesmeinung für den

des Aufbaues einer christlichen Ordnung der Gesellschaft. Die weite Verbreitung des »Neuen Reiches« gibt ihm eine Völker- und Länderaufmerksamkeit, die in der Einheit des Katholizismus hinarbeitende Kraft und Bedeutung. Diese vornehmlich sachlich-gediegene, eine führende Stellung im mittel-europäischen und im Welt-Katholizismus besitzt.

Interessenten erhalten über Verlangen »Das Neue Reich« durch vier Wochen kostenlos. Bestellen Sie bei der Verwaltung des »Neuen Reiches«, Wien, VI, Mariahilferstraße 49.

Hier abtrennen!

An die Verwaltung, »Das Neue Reich«, Wien VI, Mariahilferstr. 49

Ich wünsche ein kostenloses Probeabonnement für 4 Wochen. (Erfolgt nach Ablauf dieses Probeabonnements keine Bestellung, so gilt dies als Beizugsmeldung.)

Name: \_\_\_\_\_

Genauere Adresse: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen.-Sekr. G. A. Rierdorf, C.M.S., Generalsekretär, 400 Main St., Winnipeg, Man. ...

St. Peters-Kolonie

Münster. — Nächsten Sonntag den 1. Februar, werden die Studenten des Kollegiums in ihrer Halle ein Theaterstück aufführen.

Am folgenden Tage, dem Feste des hl. Blasius, wird die hl. Messe um 9 Uhr gelesen werden. ...

Am 27. Januar tratteten die Herren Nikolaus Burkhardt und Karl Ell von Goldsamt in Begleitung des Herrn Albert Kengel dem St. Peters-Kollegium einen freundschaftlichen Besuch ab.

Mit dem Wetterprobieren ist es so eine Sache. Als wir im Oktober den großen Schneesturm hatten, erschienen so viele Propheten, die einen langen und strengen Winter voraussetzten und sich dabei außer ihrer eigenen Autorität, auf die Aussagen von Indianern beriefen, die ebenfalls dachten, seitdem aber dieser Sturm sich verlaufen hat und der mildeste Winter innerhalb Menschengedenkens ins Land gezogen ist, sind alle Propheten verstummt.

Herr Hermann Jogen, der schon längere Zeit an Herzkrankheit litt, starb Dienstag nachts in einem Alter von über 60 Jahren. ...

Am Mittwoch, dem 28. Januar, feierte die C. W. R. Tee im Hause der Mrs. N. Ferris. Der Ertrag wird dem katholischen Weissenhaus zu Prince Albert zugute kommen.

Am Dienstag, dem 27. Februar, verband der Sochn. P. Dominik Pfarrer von Humboldt, bei einem Brautante in der Kirche zu Annapolis Herrn Johann Jung und Fräulein Josephina Daus im hl. Sakramente der Ehe. ...

Am 26. Januar wurde nach einem Trauergottesdienst Frank Gryba von Duill Lake auf dem hiesigen katholischen Friedhofe begraben. ...

Am 27. Januar waren 75 Männer, teils von Carmel, teils von Conception, damit beschäftigt, den Busch auf dem Berge Carmel auszuhäuten, um den Weg für den zukünftigen Kreuzweg und die jährliche Prozession freizumachen. ...

Nächsten Sonntag werden die Mitglieder des Jungfrauen-Vereins gemeinschaftlich zur hl. Kommunion gehen. ...

Die Christlichen Mütter werden am 2. Februar, dem Feste Mariä Lichtmess, zur hl. Kommunion gehen. ...

Wichtig bleibt, wird vor dem Frühjahr vollendet werden.

Am 22. Januar begab der Sochn. P. Aridolin das erste acht Monate alte Söhnlein Arthur der Familie Heinrich Loug. ...

Während im östlichen Teile der Kolonie, wo das Land flacher ist, die Automobile noch immer auf fahren können, ist die Schneehöhe weitlich bedeutend größer. ...

Im Weissenhaus zu Prince Albert beginnt die Novene zu Ehren der Mutter Gottes von Lourdes am 3. Februar. ...

Ein Wohltäter des St. Peters-Kollegiums hat soeben \$6000.00 im Kollegium angelegt, mit der Bedingung, daß nach seinem Tode das Kapital den Fonds für eine Preisstelle bilde, von dessen Zinsen einem armen Studenten die Gelegenheiten der Liebe, welcher die Gabe belegen soll, sich zum Priesterstande vorzubereiten. ...

Lo pa hung von P. Arsenius Voelling, C.M.S., Finanz-Bevater, Shanghai, China. ...

Der hl. Bischof von Paul ist nicht tot, er ist nur nach China ausgewandert. ...

Lo pa hung von P. Arsenius Voelling, C.M.S., Finanz-Bevater, Shanghai, China. ...

Der hl. Bischof von Paul ist nicht tot, er ist nur nach China ausgewandert. ...

Am Mittwoch, dem 28. Januar, feierte die C. W. R. Tee im Hause der Mrs. N. Ferris. ...

Am Dienstag, dem 27. Februar, verband der Sochn. P. Dominik Pfarrer von Humboldt, bei einem Brautante in der Kirche zu Annapolis Herrn Johann Jung und Fräulein Josephina Daus im hl. Sakramente der Ehe. ...

Am 26. Januar wurde nach einem Trauergottesdienst Frank Gryba von Duill Lake auf dem hiesigen katholischen Friedhofe begraben. ...

Am 27. Januar waren 75 Männer, teils von Carmel, teils von Conception, damit beschäftigt, den Busch auf dem Berge Carmel auszuhäuten, um den Weg für den zukünftigen Kreuzweg und die jährliche Prozession freizumachen. ...

Nächsten Sonntag werden die Mitglieder des Jungfrauen-Vereins gemeinschaftlich zur hl. Kommunion gehen. ...

Die Christlichen Mütter werden am 2. Februar, dem Feste Mariä Lichtmess, zur hl. Kommunion gehen. ...

Waisenhaus und unterstützte die katholischen Armenheimwärtinnen, kurz, er war an Edelmüt seinem Freunde Lo pa hung ebenbürtig. ...

Was die Welt Euch läßt erringen; Mühen und Ehre, Gut und Geld, Was zur Jahre kommt Du's bringen — Alles, alles bleibt der Welt.

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Was soll ich dieser wahrheitsgetreuen Lebensstille noch hinzutun? Etwas die höchste Anerkennung des hl. Vaters, der Herr Lo zum Commendeur des Salvatorordens und zum Ritter des Ordens vom hl. Gregor dem Großen ernannt hat? ...

Gedankenplitter

Der Widerruf hat nicht seine Geltung, um die Lüge einzuholen.

Was die geschwägigen Menschen sagen, sind eigentlich keine Gedanken, sondern nur Einfälle; zum Denken nehmen sie sich keine Zeit.

Was danert ewig? Was die Welt Euch läßt erringen; Mühen und Ehre, Gut und Geld, Was zur Jahre kommt Du's bringen — Alles, alles bleibt der Welt.

Mander ist an einem dünnen Boden zu stehen, den man mit einer schweren Last nicht herübergeben kann.

Sein Wort kann so gerecht sein, wie das Schmeißen zur rechten Zeit.

Wer nicht beide Augen offen behält, kommt nicht gut durch die Welt; und wer nicht umsehen ein Auge zudrückt, kommt auch nicht durch.

Vor dem Wichtigen mußt du dich hüten; wer Sumor hat, dem darfst du vertrauen.

Es gibt Sachen, die du sofort erledigen mußt, weil es später nicht mehr oder nicht mehr so gut geht. Und solcher Sachen gibt es mehr, als du glaubst.

Es gibt auch Sachen, die du warten lassen mußt, weil sie sich am besten selbst erledigen.

Lauf den großen Freuden nicht zu haltig nach, sonst trittst du auf die kleinen Freuden tot.

Wer nicht warten kann, dem glückt selten etwas.

Die Wahrheit ist oft schwer zu fassen, darum fällt die Majorität gern dem Irrtum zu.

Wer fragt, wieviel Menschen zur Bildung einer öffentlichen Meinung nötig sind, kann auch fragen, wieviel Gestrüpp in einem Walde steht.

Wenn das Herz nicht mitschlägt, so ist das Lachen des Gesichtes nur eine Grimasse.

Unsympathischen Menschen kann man leichter die Hand geben, als in die Augen schauen; Wied in Wied ist wie eine Berührung der Seelen.

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden Granthemalisch Heilmittel (auch Baumgichtstimmus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial-Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels. Cleveland, Ohio., Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273

Man hüete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen

Eine Bitte Ein armer kranker Mann, der sich zur Behandlung für längere Zeit ins Hospital begeben muß, bitte gute katholische Familien, sich seiner zwei Söhne anzunehmen und ihnen ein Heim zu geben. ...

Wer ganz frei ist von Reich, ist sicher glücklich, denn er findet viel, worüber er sich freuen kann.

UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

„Statue of Dingsda“ Ein Lustspiel in vier Aufzügen & „Major Hoople and Alvin“ Ein Gespräch, werden am ersten Februar abends acht Uhr in der Halle des Collegiums zu Muenster, Sask., zur Auffuehrung kommen.

DRUCKSACHEN ENGLISCH UND DEUTSCH ST. PETER'S PRESS MUENSTER, SASK. SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

# Arbeitslosigkeit Folge der Unsicherheit wirtschaftlicher Zustände

## Begründet im Wesen des Kapitalismus

Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit ist ein wirtschaftliches Problem weltweiter Natur, das vornehmlich in der Selbstsucht der Einzelnen wie der Völker begründet ist. Die Weltwirtschaftskatastrophe, deren Zeugen wir sind, ist ja die direkte Folge einer Wirtschaftspolitik, die, nach der Ansicht des alten griechischen Philosophen Thomas Aquinas, auf dem Grundsatz beruht: „Jeder solle für sich allein; der Teufel möge den Hinteren als Beute beanspruchen.“ Daher auch die jeder wahren Reform im Wege stehenden Schwierigkeiten. Da weder die Einzelnen noch die Völker — die insgesamt dem Geiste des Kapitalismus mit Leib und Seele sich verschrieben haben — die von jeder wahren Reform der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse ungetrenntlichen Opfer zu bringen sich entschließen können, wird man das Uebel nicht an seiner Wurzel anpacken, sondern sich damit begnügen, die bösen Folgen mit Schönheitspflasterchen zuzudecken. Demnach wird der Tanz ums goldene Kalb fortgesetzt werden — bis zur nächsten Katastrophe, welche Gesellschaft und Staat dem Ende noch etwas näher bringen wird.

Dem ewig kann es nicht so fortgehen, wie bisher; noch lassen sich die tiefgreifenden Folgen der hundertenjährigen Herrschaft des Liberalismus auf wirtschaftlichem Gebiete so mir nichts dir nichts durch etliche Kongressbeschlüsse oder Völkerverträge aus der Welt schaffen. Das zu tun, vernahnte nur eine für nochmals hundert Jahre verfolgte, vom Geiste des Christentums befehlte Sozialpolitik zu erreichen. Sie hätte zur Voraussetzung geistige und politische Stämpfe und noch mehr Opfer. Ist das Geschlecht von heute bereit, damit auch nur den Anfang zu machen?

Erlie Vorbedingung der Umkehr wäre die Erkenntnis, daß der von der klassischen Schule der politischen Ökonomie als Wirtschaftsprinzip an erste Stelle gerückte Eigennut, von dem man Förderung des Volkswohlfühns erwartete, sich als das erwies, was es ist, als was ihn die christliche Ethik stets erkannte, als ein Uebel, eine der Folgen des Sündenfalls. Besonders von dem englischen Philosophen Herbert Spencer hochgehalten, gewährte dieser Grundtat von der Nützlichkeit des Eigennutzes dem Kapital und allen energisch zugreifenden kapitalkräftigen Elementen den Freibrief, sich auf Kosten ihrer Mitmenschen und des Gemeinwohls zu bereichern. Die Folgen haben wir nun klar vor Augen.

Besonders unserem Volke kam die gegenwärtige Wirtschaftskatastrophe vollkommen unerwartet. Es war daher lange genügt, den Behauptungen zu glauben, es handle sich nur um eine vorübergehende Erscheinung, die geliebte „Prosperität“ werde keine langwährende oder tiefgreifende Unterbrechung erfahren. Gewissenlos wie die nach Populartät haschenden oder die Interessen des Kapitals vertretenden Führer der modernen Völker nun einmal sind, erklärte man unserem Volke immer wieder, ein Umschwung zum Besseren werde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dabei mußte sich jeder mit dem Wosen des neuzeitlichen Kapitalismus vertraute längst fragen, das diesen Wirtschaftssystemen innewohnende Prinzip der Unsicherheit müsse sich über kurz oder lang wiederum kundgeben. Die wirtschaftlichen Zustände der Nachkriegszeit vermochten zwar die Katastrophe hinauszuschieben, nicht aber ihr vorzubeugen. Und so ereignete sich denn, was sich ereignen mußte, eine Weltwirtschaftskatastrophe, deren Ende noch nicht abzusehen ist, trotz allen Behauptungen einzelner, es werde sich in Kürze wieder schönes Wetter einstellen.

Man hofft natürlich, die Politik der Bundesregierung und der Einzelstaaten, große Geldsummen verfügbar zu machen für den Bau von Landstraßen, öffentlichen Gebäuden, Kanalisation der Flüsse, Hafenbauten usw. usw. werde die wirtschaftliche Stagnation beheben. Es soll nicht geleugnet werden, daß die Absicht, auf solche Weise Geld unter die Leute zu bringen, einen gewis-

sen günstigen Einfluß auf die Gütererzeugung ausüben wird. Jedoch ist voranzusehen, daß, wenn die Weltwirtschaft sich nicht zum Besseren wenden wird, die amerikanische Volkswirtschaft sich keiner dauernden Blüte zu erfreuen vermögen wird. Allerdings behaupten manche unserer politischen und ökonomischen Führer, so an erster Stelle Präsident Hoover, das amerikanische Volk vermöge sich wirtschaftlich selbst zu genügen, und es gelte daher nur, die Kaufkraft des amerikanischen Volkes so zu heben, daß wir alles, was wir zu erzeugen vermögen,

auch zu verzehren imstande sein werden.

Das ist unserer Ansicht nach die Achilles-Ferse unserer Volkswirtschaft, weil die besprochene Politik beabsichtigt, den Versuch zu machen, auf den Export mancher Güter (z. B. Weizen) ganz zu verzichten, und den Export anderer Erzeugnisse wesentlich einzuschränken.

Wir versuchen, mit anderen Worten, Thiens Theorie „des isolierten Staates“ zu verwirklichen; wir sind bestrebt, der Weltwirtschaft den Rücken zu kehren und eine von den übrigen Völkern möglichst unabhängige nationale Wirtschaft zu errichten. Und zwar geschieht das zu einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes. Ein Experiment, das schwere Folgen nach sich ziehen mag. Es widerspricht zudem der christlichen Auffassung der Solidarität der Völker, die in der Gotteskindschaft aller Menschen begründet ist.

E. St. d. C. B.

## Wer ist wie Gott?

Von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Wenn du so oft siehst, daß es ganz anders geht, als du es gemacht hättest, wenn du Meister wärest, und gar nicht begreifen kannst, warum es Gott so gefällt hat, da denke an Gottes Wort, da er spricht: „Meine Gedanken sind nicht die euren, und eure Wege nicht die meinen. So viel der Himmel höher ist als die Erde, um so viel höher sind meine Wege als die euren.“ (M. 55, 8.). Und so ist es auch. Wir sind gegen Gott viel unvernünftiger und blödsinniger als ein neugeborenes Kind oder das geringste Tier gegen den geschicktesten und gelehrtesten Mann. Darum müssen wir bei allen Vorgehensweisen, die uns nicht gefallen und bei welchen wir meinen, es hätte anders gehen sollen, denken: Gott wird schon wissen, warum er so und nicht anders es gefällt hat; und wir halten fest am Glauben, daß er höchst weise ist, wenn uns auch seine Gedanken und Wege so hoch sind, als daß wir sie verstehen könnten.

Na wenn wir ernstlicher nachdenken oder einige Jahre geduldig warten, so sehen wir oft schon in diesem Leben, wie weise und gut das von Gott angeordnet war, was uns zuerst schlimm vorkam. Wir wollen gerade den Fall sehen, es gäbe eine große Teuerung oder Hungersnot, nachdem im Frühjahr alles doch so schön geblüht hat. Das ist dann freilich hart, wenn man so viele arme Menschen hungria herumlaufen sieht, wenn viele das Notwendige verkaufen und Schulden machen müssen, um sich und ihren Kindern nur die allernötigste Nahrung zu verschaffen. Allein kann diese zeitliche Krüppel nicht ein Nutzen für die Ewigkeit sein und gute Folgen haben? Einmal werden es die Menschen wieder deutlicher inne, daß sie und ihr Leben ganz in Gottes Hand stehen; das lehrt sie demütig sein und beten. Dann werden bei solchen barten Zeiten viele Menschen eingezungen, ihr irdiges Leben und ihre Ausschweifungen zu unterlassen; viele werden dadurch fleißig, arbeiten und häuslich. Es werden viele Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe ausgeübt von denen, welche vermögend sind; und viele Danklagungen und Fürbitten werden dargebracht von den Armen, die etwas empfangen. Das ist aber doch nicht besser, die Menschen leiden eine Zeitlang leiblich Not und werden dadurch an der Seele besser, als wenn es ihnen äußerlich gut geht und inwendig ihre Seele verdirbt und verloren geht. Solches hat sich auch im Leben des hl. Peter Gonzalez gezeigt.

Er war gebürtig aus Astorga in Spanien; die Eltern waren vornehm und reich, sein Onkel aber war Bischof in der Stadt. Dieser sorgte dafür, daß der junge Peter vorzügliche Kenntnisse sich erwarb und nach einiger Zeit eine Domberrnstelle bekam. Nachdem er auf diese Weise schon in jungen Jahren großes Ansehen und Einkünfte gewonnen hatte, begnügte er sich damit nicht, sondern strebte weiter hinauf und erreichte es auch, nämlich die hohe Würde eines Domdekanes, des Nächsten nach dem Bischof.

Man denke sich nun den ganz jungen Mann, von schöner Leibesgestalt, reich, talent- und kenntnisvoll, aus höchst angesehenen Familie, der

min eine der höchsten Ehrenstellen erreicht hat. Eben weil er noch keine tiefere Wurzel in Christus gefaßt hatte, so wurde seine Seele gleichsam ganz betrunken von dieser Fülle weltlicher Ehre. Als er die Ernennung zum Dekan des Domkapitels erhielt, brach sein Ehrgeiz nicht nur in Worte des Selbstriehmens aus, sondern er ließ sich auch ein besonders schönes Pferd bringen und ritt aus Prahlerei durch die Stadt; es soll gerade Weidnacht gewesen sein. Da kam er an einen Platz, wo eine Schär mühsigen Volkes stand; er wollte hier besonders sich zeigen und gab dem Pferde in eitlem Grobthiere die Sporen. Das Pferd hümmte sich und warf den Reiter ab, und dieser fiel mit seinem prächtigen Anzug in eine Klotzschale. Die Leute brachen in großes Lachen, Pfeifen und Spott aus, während der erst noch so hoffärtige Jüngling voll Schmutz und Scham auf dem Boden lag. — Gott aber wendete die Sünde und den Fall desselben zu seinem höchsten Glück. Peter wurde nämlich durch den Fall von der Gnade zur wahren Erkenntnis gebracht. Er brach vor dem Volke selbst in die Worte aus: „Wenn mich die Welt am nächsten Tag, wo ich ihr buldige, zum Gespött macht, so will ich ihr auch den Rücken kehren und mein Leben heilsamer verwenden.“ Wie er geredet, so tat er auch.

(Schluß folgt)

## Die Internationale der Gottlosen

Vor kurzem wurde berichtet, die Internationale der Gottlosen beabsichtige, ihren Sitz von Moskau nach Berlin zu verlegen. Die Reichsregierung ist in einer Interpellation gefragt worden, was sie gegen diesen unerwünschten Zugang zu tun gedenke. Eine Antwort ist bisher noch nicht gegeben worden, wahrscheinlich auch deshalb noch nicht, weil man in Deutschland Mächtig über die Absichten der russischen Gottlosen bisher nicht gewinnen konnte. Man weiß zwar, daß der russische Verband der Gottlosen eine rührige antireligiöse und antikirchliche Propaganda entfaltet, aber eine kommunistische „Internationale der Gottlosen“ hat es bis vor kurzem nicht gegeben. Wohl hat der russische Verband von jeher die Absicht gehabt, seine Propaganda auch auf andere Länder, vor allem auf Deutschland, auszudehnen. Er hat alle Anstrengungen gemacht, durch Ausstellungen, von denen die berüchtigte Berliner noch in trauriger Erinnerung ist, Wettbewerbsverträge, Fahnenübergaben und Delegationsreisen in möglichst enge Verbindung zu den deutschen kommunistischen Freidenkerorganisationen zu kommen.

Die Bemühungen der Russen, die kommunistischen Freidenkerverbände in einer Internationale organisatorisch zusammenzufassen, haben aber erst nach dem vierten Weltkongress der Internationale proletarischer Freidenker, der vom 15. bis 17. November 1930 in Badenbad gehalten wurde, zu einem gewissen Erfolg geführt. Auf diesem Kongress hat sich die organisierte kommunistische Opposition von der Internationale proletarischer Freidenker abgespalten. Der eigentliche Beschluß, eine „Internationale kämpfender Gottloser“ zu gründen, ist dann auf

einem Kongress beschlossen worden, der fast zu gleicher Zeit unter Führung der Vertreter der russischen Gottlosen und unter Beteiligung der Delegierten der kommunistischen Freidenkerorganisationen Deutschlands, Polens, Frankreichs, Belgiens, der Schweiz, Österreichs und der Tschechoslowakei in Letzchen stattgefunden hat. Ueber die Ziele und Aufgaben der neuen kommunistischen Freidenkerinternationale unterrichtet das vom gleichen Kongress in Letzchen angenommene Manifest an die proletarischen Freidenker der ganzen Welt wie folgt:

„Die Internationale proletarischer Freidenker entbietet der kommunistischen Internationale und der neuen Gewerkschaftsinternationale ihre heißen Kampfeskämpfe und erklärt feierlich, daß die internationale Freidenkerbewegung sich als einen Teil der revolutionären Arbeiterbewegung der ganzen Welt betrachtet und alle Kraft daran setzen wird, um in dem auf die Klassenbewußten Freidenker entfallenden Frontabschnitt des Klassenkampfes mit Hartnäckigkeit und Singabe, getreu den Lehren von Marx, Engels und Lenin, jene grundlegende Entscheidung herbeizuführen, die die Menschheit aus kapitalistischer Lohnnechtschaft erlöst, die Anarchie des kapitalistischen Produktionsprozesses beseitigt, die kapitalistische Warenwirtschaft abschafft und eine sozialistische Wirtschaft und Gesellschaft ermöglicht, in der die tiefsten Wurzeln des religiösen Aberglaubens ausgerottet und die Menschheit von Opium der Religion befreit wird.“

Die „Internationale kämpfender Gottloser“ ist also ziemlich jungen Datums. Mit der Möglichkeit, daß sie ihren Sitz nach Berlin zu verlegen plant, dürfte zu rechnen sein, da zum Generalsekretär der neuen Internationale ein Deutscher, ein gewisser Hans Meins von der Zentrale proletarischer Freidenkerverbände, bestimmt worden ist. Dazu kommt, daß die deutschen kommunistischen Freidenkerorganisationen („Verband proletarischer Freidenker“, „Proletarische Freidenkerjugend“, „Kampfgemeinschaft proletarischer Freidenker“ und „Opposition im Deutschen Freidenkerverband“) nächst dem russischen Verbands der Gottlosen die stärkste Mitgliederzahl aufweisen sollen und daß die Abspaltung der kommunistischen Freidenker von der Internationale proletarischer Freidenker und der Zusammenschluß der kommunistischen Freidenker in der Internationale kämpfender Gottloser mit in erster Linie auf das Betreiben der deutschen kommunistischen Freidenker zurückzuführen ist.

Nach Gründung der Internationale kämpfender Gottloser ist zu erwarten, daß die antireligiöse und antikirchliche Propaganda der Kommunisten zunehmen wird. Jaroslawski, der Führer des russischen Verbandes der Gottlosen, hat unlängst in der Pravda darauf hingewiesen, daß die antireligiöse Propaganda nicht nur in Sowjetrußland vertriebt, sondern auch nach außerhalb getragen werden müsse, und daß die kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands dem Kampf gegen Religion, Gott und Kirche stärkere Aufmerksamkeit zuwenden müßten. Das Ziel der kommunistischen Gottlosen ist danach klar. Ebenso aber auch die Notwendigkeit der Abwehr dieser verheerenden Bewegung. Der erste Schritt nach dieser Richtung wird das Verbot der Niederlassung dieser Internationale in Berlin sein müssen.

(Kölnische Volkszeitung, 15. Dezember 1930.)

Das Preussische Zentrum gegen die „Internationale der Gottlosen“ Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages hat an den Ministerpräsidenten Braun folgendes Schreiben gerichtet:

„Falls es richtig sein sollte, daß die „Internationale der Gottlosen“ ihren Sitz von Moskau nach Berlin zu verlegen beabsichtigt, gestalte ich mir, ergebnis darauf aufmerksam zu machen, daß die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages die entgegenarbeiten würde. Wir bitten, eine Niederlassung dieser Körperschaft unter keinen Umständen zuzulassen.“

(Kölnische Volkszeitung, 15. Dezember 1930.)

Unterstützt die katholische Presse!



### Canada - Dienst des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach Halifax mit den beliebten Rabinen-Dampfern Berlin, Stuttgart, General v. Steuben, Lübow n. a. Freifahrten und Besuchsreisen nach Europa über New York mit den weltbekanntesten Schnelldampfern

**Bremen — Europa — Columbia**  
oder den obengenannten Rabinen - Dampfern.  
Direkte Kabelverbindung.

**Geldüberweisungen nach Europa**

Kostenlose Beschaffung von Einreisebewilligungen.

Auskünfte jeder Art und Beforgung aller Papiere Kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom

## NORTH GERMAN LLOYD

654 MAIN ST., WINNIPEG, Man.

### O. E. Rublee

B. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

### Dr. S. H. Fleming, M. D.

ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Herings frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

### R. G. Woerger

ARZT und WUNDERZT  
Office in Phillip's Block  
Office-Telephon 56 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

### KLEIDER, PELZE

Fusaboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen

### Dr. G. F. Heidgerken

ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

### Arthur Rose, Esq., Saskatoon, Can.

Wenn Ross es reinigt, wird es rein

### Dr. Donald McCallum

PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

### Saskatoon Tannery Company

Wir geben Haueue fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschir - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schaafhaueue und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haueue und Pelze  
SASKATOON, Sask.

### Dr. Arthur L. Lynch

Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

### J. P. Desrosiers, M.D., C.M.

Physician and Surgeon  
Office: C. P. R. Block, SASKATOON  
Phone: Office 4331 — Residence 4338

### Dr. E. B. Nagle

ZAHNARZT  
Suite 415 Avenue Building,  
SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

### E. B. Hutcherson, M. D.

Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask., — Telephon 35  
MACKLIN, Sask., — Telephon 75

## THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorraetig.

Unsere Spezialitaet: **Vorzuegliche Wuerste.**  
Bringt uns eure Kuhe, Kuhe, Schweine und Gefluegel.  
Deband oder Geschlaechtet. — Wir bezuehlen hoechste Preise.

### SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

## Bauholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle .....

### BULLDOG Getreide-Pummaschinen — DeLAVAL Nahn-Separatoren

## BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

## Metzgerei und Wurstgeschaeft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Wuerste aller Art, sowie Schaentchen, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweinefleisch, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.  
Wiederverkaeufer gesucht und erhalten Rabatt  
Fuer frische Eier, Butter, Leberwaes und geschlaechtetes Gefluegel, Kuhe, Schweine u. fettes Groefluegel bezuehlen wir hoechste Preise.

### The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

380 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuhrer.

## Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage

Enthaelt die schoensten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesaenge f. Kirchenhoere, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt noetig in allen deutschen katholischen Gemeinden, fuer alle Kirchenhoere, sowie fuer alle deutschsprachenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie moeglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

Ja solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50

Prachtausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Gueter zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut fuer Kirchenhoere.

Schreiben Sie sofort (unter Beifuegung des Geldebetrages) an:

## „Salve Regina“

1835 Halifax Street REGINA, Sask.

# Die Liturgie der Kirche

## Septuagesima

Der Weihnachtskreis ist vorüber, mit dem heutigen Sonntage beginnt der Osterkreis des Kirchenjahres. Auch dieser Kreis enthält eine Vorbereitungzeit: von Septuagesima bis Ostern; einige Hochfeste: Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, und einen Ausklang: vom achten Tage nach Pfingsten bis zum Advent.

Im Mittelpunkt des Weihnachtskreises standen die Geheimnisse der Menschwerdung und der Geburt unseres Heilandes. Im Mittelpunkt des Osterkreises steht die Erlösung mit dem Leiden und Sterben, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi und der Sendung des hl. Geistes.

Im Verlaufe des Weihnachtskreises lebten wir die freudige Sehnsucht der Kirche nach dem angekündigten und kommenden Erlöser mit, und ihren Himmel und Erde erfüllenden Jubel über dessen endliche Ankunft. Im Osterkreise machen wir uns den Ernst und die liebe Teilnahme zu eigen, womit sie das harte Befehlswort des Heilandes unter den Juden, sein Leiden und Sterben verfolgt; wir werden aber auch mit einstimmen in den Allelujajubel, mit dem die Kirche den auferstandenen Christus begrüßt.

Der Sonntag Septuagesima wird immer neun Wochen vor Ostern gefeiert. Weil aber das Osterfest beweglich ist und auf irgendeinen Tag zwischen dem 22. März und dem 25. April fallen kann, so ist auch Septuagesima entsprechend früher oder später.

Der Name Septuagesima bedeutet der siebzigste, nämlich der siebzigste Tag vor Ostern. Wie kam man dazu, diese Tage abzuzählen? Das erklärt sich folgendermaßen: Bevor die jetzige Fastenordnung eingeführt war, fastete man vierzig Tage lang, angefangen vom Aschermittwoch bis zum Karfreitag, und vom Fasten war nur der Sonntag ausgenommen. Nun aber gab es in den frühchristlichen Zeiten im Morgenlande Gegenden, wo auch der Donnerstag und der Samstag vom Fasten ausgenommen waren. Doch wollten auch die Bewohner jener Gegenden vierzig Tage lang vor Eintreffen des Osterfestes fasten, zu Ehren des vierzigstägigen Fastens unseres Heilandes. Diese begannen darum schon am siebzigsten Tage vor Ostern damit, und fasteten je vier mal in der Woche. Die Fastenpraxis hat sich nun aber seitdem geändert, die Fasten aber sind geblieben. So bezeichnet man den neunten Sonntag vor Ostern als den Sonntag Septuagesima, den achten als Sonntag Sexagesima, den siebenten als Sonntag Quinquagesima, den sechsten Sonntag Quadragesima, das heißt also, als den siebzigsten, den sechzigsten, den fünfzigsten und den vierzigsten Tag vor Ostern. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß diese Bezeichnungen mit der entsprechenden Anzahl Tage vor Ostern rechnerisch nicht mehr übereinstimmen.

Die drei Wochen der Vorbereitungszeit sind eine Ueberleitung von der Freude der Weihnachtszeit zum tiefen Ernste der Fastenzeit. Wie im Advent tritt der Priester mit violetter Messgewand angetan zum Altare. Wir hören ebenfalls kein Gloria mehr. Und doch ist ein großer Unterschied zwischen Advents- und Fastenzeit. Auch der Advent war eine Bußzeit, aber eine freudige Bußzeit. Wir taten Buße und legten uns kleine Nötkungen auf, um den Heiland, dem wir mit freudiger Sehnsucht entgegenzogen, nicht mit leeren Händen empfangen zu müssen.

Die Fastenzeit aber ist eine ernste Bußzeit, und wir tun Buße unserer Sünden willen, im Bewußtsein unserer Schuld, die dem Heilande all das Schwere aufgeladen hat, das uns die Kirche während dieser Zeit vor Augen führt. Im Advent sang man kein Gloria, damit dieser Engelgesang an Weihnachten umso freudiger erklingen möge. In der Fastenzeit aber läßt die Kirche diesen Gesang vernehmen, weil sie keinen Grund hat, Freudenlieder zu singen, während ihr Prätigam, der Heiland, durch die Nacht der Bitterkeit, der Enttäuschungen und der Leiden geht. Darum verstummt von Septuagesima an auch der Freudenruf Alleluja. Das Alleluja ist der Siegesgesang, den der Heer und Apostel Johannes auf der Insel Patmos die Heiligen des Himmels singen hörte, und der nicht zu jener Zeit paßt, welche unser eigenes wechselvolles, kampfreiches Leben mit all seinen Niederlagen so eindrucksvoll verjümbildet. Es soll erst dann wieder erklingen, wenn der Heiland als Sieger über Sölle, Tod und Sünde aus dem Grabe auferstehen wird.

Während der Vorbereitungs- und der Fastenzeit zeigt uns die Kirche jeden Sonntag eine bemerkenswerte Gestalt aus dem alten Testamente, die zugleich ein Vorbild des Heilandes war. Septuagesima läßt Adam, den Stammvater des Menschengeschlechtes, vor unserem Bilde wieder erscheinen. Adam, der uns die Sünde und deren Folgen von Geschlecht zu Geschlecht aufgebürdet hat; Christus, der neue Adam, der Stammvater der Erlösten, der uns Gnade und Erbarmen Gottes und deren Folgen verdient und geschenkt hat von Geschlecht zu Geschlecht bis an Ende der Zeiten und bis in den ewigen Himmel hinein. Adam, der die Menschheit der Freiheit der Kinder Gottes beraubt und in die Knechtschaft der Sünde verkauft hat; Christus, der uns die Freiheit der Kinder Gottes zurückerobert und uns der Knechtschaft der Sünde, unter Voraussetzung unserer Mitwirkung, wieder entreißt.

### Der Meßtext

**Eingang (Introitus).**

Mich umringten Todesseufzer, Höllenqualen umringten mich, und in meiner Not rief ich zum Herrn, und Er hörte von seinem hl. Tempel auf meine Stimme.

**Psalm.** Ich liebe Dich, o Herr, meine Stärke, der Herr ist meine feste Burg und mein Hort und mein Befreier. Ehre sei dem Vater.

**Gebet (Oratio).**

Erhöre, wir bitten Dich, o Herr, in Mitleid die Gebete Deines Volkes; wenn uns auch für unsere Sünden gerechte Jüdigung trifft, so befreie uns doch erbarmend um der Ehre Deines Namens Willen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

**Epistel: 1. Korinther 9. 24 — 10. 5.**

Brüder! Wisst ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur einer den Preis erlangt? Laufen so, daß ihr ihn erlangt! Und jeder, welcher sich im Wettkampfe fäßt, enthält sich von allem, und diese (tun's), um eine vergängliche Krone zu empfangen, nicht um eine unvergängliche (zu gewinnen). Ich laufe nun ebenso, nicht um Luftstreich zu tun; sondern ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich andern gepredigt habe, selbst verworfen werde. Denn ich will euch nicht borenthalten, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren, und alle durch das Meer gingen, und alle durch Moses in der Wolke und in dem Meere getauft wurden, und alle diese geistige Speise aßen, und alle denselben geistigen Trank tranken (sie tranken nämlich aus dem geistigen Fels, der ihnen folgte, und der Fels war Christus); aber an den mehreren von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen.

### Stufengefang (Graduale).

Du Helfer im Glück, in der Trübsal, hoffen soll auf Dich, wer Dich kennt. Denn nicht verläßt Du den, der Dich sucht, o Herr; denn nicht auf immer wird vergessen sein der Arme, die Geduld der Armen ist nicht für ewig verloren. Stehe auf, o Herr, daß sich der Mensch nicht überhebe.

**Traktus.**

Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr! Herr, höre meine Stimme! Laß Deine Ehren lautlich auf das Gebet Deines Knechtes. Wenn Du die Sünden ansiehst, o Herr, Herr, wer wird bestehen? Doch bei Dir ist Vergebung, und Deines Befehles wegen verlaß ich mich auf Dich, o Herr.

**Evangelium: Matth. 20. 1 — 16.**

In jener Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern folgendes Gleichnis: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Als er nun mit den Arbeitern um einen Zehner für den Tag übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg. Und um die dritte Stunde ging er (wieder aus), und sah andere müßig auf dem Markte stehen, und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, so werde ich euch geben, was recht ist! Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und machte es ebenso. Und als er um die elfte Stunde ausging, fand er (wieder) andere dastehen, und sprach zu ihnen: Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten ihm: Es hat uns niemand gebungen. Da sprach er zu ihnen: So gehet auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Laß die Arbeiter kommen und gib ihnen den Lohn, von den letzten angefangen bis zu den ersten. Da nun die letzten, welche um die elfte Stunde eingetreten waren, empfing ein jeder einen Zehner. Als aber auch die ersten kamen, meinten sie, mehr zu empfangen; aber auch von ihnen erhielt jeder einen Zehner. Und da sie ihn empfingen, murten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese, die Letzten, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben. Er aber antwortete einem aus ihnen, und sprach: Freund, ich tue dir nicht unrecht; bist du nicht um einen Zehner mit mir übereingekommen? Nimm, was dein ist, und geh hin: ich will aber diesen Letzten auch geben, wie dir. Eder ist es mir nicht erlaubt, zu tun, was ich will? Ist dein Auge darum schalkhaft, weil ich gut bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein: denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

### Dpfergefang (Offertorium).

Gut ist es, den Herrn zu preisen, ein Lied zu singen Deinem Namen, Allerhöchster.

### Stilgebete (Secreta).

Nimm an, wir bitten Dich, o Herr, unsere Dpfergaben und Gebete, und läutere uns durch die himmlischen Geheimnisse und erhöhe uns gütig. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

### Kommuniongefang (Communio).

Laß Dein Antlitz leuchten über Deinem Knechte und rette mich in Deiner Barmherzigkeit! Herr, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich rufe Dich an.

### Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio).

Deine Gläubigen, o Gott, mögen durch Deine Gaben erstarcken; ihr Genuß wecke in ihnen neues Verlangen, und das Verlangen führe sie zu einem Genießen ohne Ende. Durch Jesus Christus.

### Erklärung des Meßtextes

Schon der Eingang der Messe führt uns den ganzen Ernst der Zeit, die mit dem heutigen Sonntage beginnt, vor Augen. Der Mann aber, welchen Todesbängen und Höllenqualen ringsum bedrohen, und der in höchster Bedrängnis zu Gott um Hilfe fleht, ist der Heiland in seinem Leiden, ist jeder Mensch, den die Hölle zeit seines Lebens mit Versuchungen bedroht und zu überlisten sucht, um ihn der Höllenqual überliefern zu können.

Daraus erklärt sich das Gebet der Kirche, welches ein Geständnis unserer Schuld und die Anerkennung enthält, daß all die Mühsal an Leib und Seele eine verdiente Strafe für unsere Sünden ist. Darum knüpft sich die Bitte, Gott möge, seiner unendlichen Barmherzigkeit eingedenk, uns aus diesen Heimtückungen befreien oder, wenn dies nicht sein Wille, also auch nicht unser Nutzen wäre, uns die Kraft geben, sie zu tragen und durchzukämpfen, da auf diese Weise seine Ehre mehr gefördert werde, als wenn er uns der Hölle überantworten müßte.

Die Epistel bekundet die Gedanken des obigen Gebetes noch heller, indem sie uns an die ernste Wahrheit erinnert, daß es nicht genügt, bloß zu beten, Gott möge uns vor dem Bösen bewahren, sondern daß wir auch selber Hand anlegen müssen, uns aus den Schlingen der Hölle zu erretten. Wir sollen durch kleine Entfagungen und Abtötungen unsern Willen fest und zuverlässig gestalten, um dadurch auch den größeren Heimtückungen gewachsen zu sein, da es sich ja bei unserm Wettkampf nicht um einen bloß vergänglichen, sondern um einen unvergänglichen Preis handelt.

Das Graduale und der Traktus wiederholen die Gedanken des Einganges: Herr, laße Deine Barmherzigkeit an uns walten, obwohl wir dies unserer Sünden wegen nicht verdient haben.

Das Evangelium ist der Ruf Gottes an uns, in seinem Weinberge unserer Seele — denn ihm gehört alles Geschaffene — zu arbeiten und dafür den Lohn des ewigen Lebens zu bekommen, den Gott allen auszahlt, mögen sie früh oder spät berufen sein, sofern sie nur ihre Pflicht erfüllen.

Der Dpfergefang ist die Antwort des Menschen auf den Ruf und die Einladung Gottes: es ist gut und vernünftig, Dir zu dienen und Dich zu loben.

Das Stilgebete nimmt unmittelbar Bezug auf die hl. Messe, welche uns durch die hl. Geheimnisse, die nun gefeiert werden, Reinigung sein und Erhöhung bei Gott vermitteln möge.

Der Kommuniongefang steht zu den übrigen Wechselgefangen insofern im Gegensatz, als er viel freudiger klingt. Denn der Empfang der hl. Kommunion, die wahrhafte und wesentliche Gegenwart Christi in der Seele, berechtigt zur frohen Hoffnung, daß Gott seine Barmherzigkeit nicht vorenthalten, daß sein Schutz nicht fehlen werde, daß also der Mensch in seiner Erwartung göttlicher Gnade nicht getäuscht werden wird.

Und weil das hl. Sakrament so wunderbar in uns wirkt, bitten wir in Kommuniongebet, daß wir immerfort nach dieser Himmelsgabe Verlangen tragen, (öftere hl. Kommunion) und daß dieses Verlangen einstens mit dem vollendeten Besitzen und Schauen Gottes im Himmel ewig gesättigt werde.

(Aus der Schweiz von Onkel Joseph.)

# Die Zeremonien der Kirche

Aus der Schweiz von Onkel Joseph

## Die heilige Taufe

In meinem ersten Briefe habe ich euch versprochen, auch über die Zeremonien der heiligen Kirche etwas zu berichten. Schon zweimal sind wir der heiligen Taufe begegnet, zu Neujahr, nämlich der Beschneidung als dem Vorbilde der hl. Taufe, und an Epiphanie, wo die Taufe des Heilandes ausdrücklich gefeiert wird. Darum wollen wir uns die feineren Gebräuche, die die Ependung dieses heiligen Sakramentes umrahmen, etwas näher ansehen.

Gleich zu Anfang wollen wir uns aber bemühen sein, daß die Zeremonien der hl. Kirche von dieser unter dem Vorstande des hl. Geistes angeordnet worden sind, um unsere Ehrfurcht und Andacht gegen die hl. Sakramente zu vermehren, und die Wirkungen derselben zu verinnlichen und die Pflichten anzudeuten, die wir bei ihrem Empfang auf uns nehmen.

Wenn ein Kind geboren ist, so wird es baldmöglichst in die Kirche getragen, und zwar zunächst in den Vorhof der Kirche, nicht sogleich in den Taufstein. Dies geschieht so aus folgendem Grunde: Vor Zeiten, als meistens Erwadene, Juden und Heiden, getauft wurden, ließ man diese nicht sogleich in die christliche Kirche ein, sondern sie mußten zuerst den christlichen Unterricht genossen und ihren Glauben an Christus ausgesprochen haben, ehe sie die Schwelle des christlichen Tempels überschreiten und in der Versammlung der Gläubigen erscheinen durften. Zum Andenken an diese alte, der Vorsicht entspringende Sitte wird nun auch das Kind, welches getauft werden soll, nicht sogleich in die Kirche eingelassen, sondern muß vor derselben oder doch bei dem Eingange stehen bleiben. Dadurch wird angedeutet, daß es noch nicht das Recht hat, in der Kirche zu erscheinen, an dem Gebet und Gottesdienst der Christen teilzunehmen oder unter die Jünger und Bekennere Jesu Christi sich zu zählen.

Im Vorhofe der Kirche wird nun so allereerst dem Kinde ein Name gegeben. Die Kirche schreibt vor, daß man ihm den Namen eines Heiligen gebe. Dies geschieht aus einem doppelten Grunde: 1. damit das Kind einen Patron und Fürsprecher im Himmel, 2. ein Muster und Vorbild habe, nachdem es sein Leben einrichten kann. Darum sollen die Eltern dem Kinde auch immer den Namen eines Heiligen geben.

Wer schon einer Taufhandlung angelohnt hat, wird beobachtet haben, daß der Priester das Kind anhaucht und es wiederholt mit Kreuzgezeichnet segnet. Gott hauchte den ersten Menschen an, um ihm Seele und Leben zu geben; der Heiland hauchte seine Jünger an, um ihnen dadurch den heiligen Geist mitzuteilen. Das ahmt nun die Kirche nach und deutet an, daß durch die hl. Taufe dem Kinde das Leben der Seele, die heiligmachende Gnade, und der hl. Geist mitgeteilt werde. Die Kreuzzeichen aber sagen, daß die hl. Taufe diese Wirkung durch den Erlösungstod des Heilandes am Kreuze habe. Es sagt aber auch, daß fortan das Kreuz das Zeichen sein soll, in welchem es streiten und siegen wolle; daß es bereit sein müsse, das Kreuz des Heilandes auf sich zu nehmen; denn „wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich.“

Endlich folgen verschiedene Beschwörungen. Dadurch wird ausgedrückt, daß nun die Herrschaft Satans über dieses Menschenkind ein Ende und in ihm die Herrschaft

Christi, des Königs, seinen Anfang nehmen werde.

Als Abschluß des ersten Teiles der Taufhandlung wird dem Kinde noch Salz in den Mund gelegt. Salz wird verwendet, um Fäulnis zu verhindern. So deutet das Salz in der hl. Taufe an, daß die Gnade des Sakramentes das Kind vor der Fäulnis der Sünde bewahren wolle. Zugleich ist das Salz ein Sinnbild der Weisheit, welche gleich dem Salze alles durchdringt, das Gute vom Bösen scheidet. So möge Christus die Seele des Täuflings mit wahrer Weisheit erfüllen. Aus diesem doppelten Grunde nennt Christus seine Jünger das Salz der Erde.

Nach all diesen kirchlichen Zeremonien vor der Kirche oder in deren Vorhof wird der Täufling vom Priester, den Vaten und den begleitenden Personen in die Kirche hinein begleitet.

(Schluß folgt)

### CARL NICKELSEN

„Der Photograph“  
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung  
Fertigstellung von  
Kodak Bildern eine Spezialität  
Errichtet im Jahre 1920  
Main St. - der erste Store südlich von  
der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

### GRISTING

No. 1 Weizen

54 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose  
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie  
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen

32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose  
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie  
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Mahlen kostet 20 cents per Bushel. Mehl- und Futtersacke kosten 25 cents per Stueck.

### McNAB FLOUR MILLS

Limited  
HUMBOLDT, Sask.

### WENTZLER'S

Vorzueglichstes  
Lagerbier



Gebraut und abgefüllt von der

Star Brewing Co., Ltd.

NORTH BATTLEFORD, Sask.



In vorgeschrittenen Jahren

läßt Du kräftig und bei guter Gesundheit  
bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

## Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, aber solche, deren Genuß zur Gesundheit wird.

Keine Apothekermittel. Nur durch Spezialagenten geliefert.

Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2601 Wellington Blvd. Seltzer in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

enst des  
en Lloyd  
beliebten Rabinen-  
benen, Kütow u. a.  
über New York  
ampfern  
olumbus  
Dampfern.  
ung.  
uropa  
willigungen.  
apiere kostenlos  
direkt vom  
LLOYD  
WINNIPEG, Man.  
Fleming, M.M.  
T und CHIRURG  
mer in Dr. Herings  
ohnung, gegenüber dem  
rlington Hotel  
4, HUMBOLDT, Sask.  
EIDER, PELZE  
Decken erneuert. — Nur  
nimmt Pakete fuer uns  
entgegen  
ose, Caselaton, Sack.  
ee reinigt, wird es ein  
on Tannery Company  
Haute fuer Kleidungs-  
bes), Geschirr - Leder,  
er und Rohhaut usw.  
und Pelzgerbung ist un-  
tast. Wir kaufen Häute  
und Pelze  
KATOON, Sask.  
ROSIERS, M.D., C.M.  
ician and Surgeon  
Office:  
ck, SASKATOON  
Phones:  
1 - Residence 430  
E. B. Nagle  
A H N A R Z T  
15 AVENUE BUILDING,  
KATOON, SASK.  
NACH Vereinbarung  
utcherjon, M. J.  
achwalter und Notar.  
gent fuer das  
- Department. — Geld  
- Hauptbureau in  
T, Sask. — Telephone 35  
Sask. — Telephone 70  
EAT MARKET  
vorrätig.  
e Würste.  
e und Geflügel.  
en höchste Preise.  
umboldt Sask.  
Material,  
Stelle  
Nohn-Separatoren  
MENT CO.  
r, PROP.  
tgeschäft  
er aller Art, sowie  
Wir importieren  
arger, Trappist usw.  
en Rabatt  
schlachtetres Geflügel,  
a wir höchste Preise.  
Saskatoon, Sask  
NN, Geschaeftszweier.  
ng- und Gebetbuch  
Salve Regina  
e  
lateinischen Meßgesänge  
a. Leicht lesbarer Druck.  
allen deutschen katholi-  
e alle deutschsprechenden  
e leben. — Der Preis  
men aus dieser Auflage  
ten.  
e Regina" \$1.00  
nem Titelblatt \$1.50  
0 und zu \$2.50  
entworfene.  
Selbsttrages) an:  
a  
REGINA, Sask.

Korrespondenz

Gele de St. Therese de l'Enfant Jesus, Sturgeon Landing, Sask.

Hochw. und lieber Herr Vater Prior!

Wie Ew. Hochwürden aus der Ueberlieferung erfahren können, befinde ich mich augenblicklich in der Regierungsschule für Indianer der sogenannten Treaty 10. Vor vier Jahren habe ich 20 Kinder aus meiner Mission St. Pierre am Nord-Tiende des großen Sees Caribou in die genannte Schule geschickt und diese Kinder haben mir nun in der letzten Zeit Brief auf Brief geschrieben und mich gebeten, sie zu besuchen. Da ich nicht länger ihren Bitten widerstehen konnte, habe ich mich entschlossen, die lange Reise von meiner Missionsstation St. Pierre bis zur erwähnten Schule zu machen. Die örtliche Entfernung zwischen den zwei genannten Stationen ist vierhundert Meilen zum wenigsten. Diese ziemlich langen Weg habe ich in meinem Hundeschlitten gemacht und zwar unter ziemlich ungünstigen Reiseverhältnissen. Schlechtes Wetter und schlechte Wege haben mir die Reise länger und schwieriger gestaltet, als sie in Wirklichkeit sein sollte. Zum Glück hatte ich zwei sehr gute Reisegefährten, zwei Indianer aus meiner eigenen Missionsstation St. Pierre, welche sich auf auf das Reisen im Winter verstehen. Diese guten Indianer haben mir über viele unangenehme Reisebeschwerden hinweggeholfen, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Ew. Hochwürden können es leicht begreifen, daß man mit 54 Jahren Lebenszeit hinter sich nicht tun kann, wie ein junger starker Missionar, für den es sozusagen gar keine Schwierigkeiten gibt. Wenn ich an meine ersten Missionsjahre zurückdenke, wo mir die schwierigsten Missionsreisen beinahe wie angenehme Promenaden vorkamen, so kann ich nicht anders als denken, daß es nur eine Jugend und ein Mannesalter gibt; und wenn diese beiden einmal vorüber sind, der Lebensweg des Menschen schwieriger wird.

Kurz vor meiner Abreise von meiner Mission nach der hiesigen Schule habe ich fünf Dollar von Ew. Hochwürden erhalten. Bitte, grüßen Sie in meinem Namen meine lieben Wohltäter und sagen Sie ihnen, daß ihre milden Gaben mir viel Freude gemacht haben, und daß ich ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche. Augenblicklich bin auch ich in einer etwas schwierigen Lage. Die schwere Zeit im Süden drückt auch mich nieder und bereitet mir gar manche Sorge. Meine Missionsstation lebte vielfach von Almosen, welches gute, fromme Christen aus dem Süden mir zeitweilig zuschickten. Diese Unterstützungsmenge ist nun meistens ganz verfiel, da meine lieben, ehemaligen Wohltäter selbst in schwere Not geraten sind. Ich wage es auch gar nicht, ihnen von meiner Not zu reden, da ich weiß, daß es meinen lieben Freunden im Süden nur zu weh tun würde, wenn sie von meinem Elende wüßten und mir doch nicht helfen könnten. In Geduld und Ergebung in den hl. Willen Gottes will ich abwarten, bis es der göttlichen Vorsehung gefällt, mich aus meiner Not zu retten. Gebete Gott, daß die schweren Zeiten bald vorübergehen und bessere Tage für uns alle anbrechen mögen!

Meine Indianerkinder hier in der Schule befinden sich in der besten Lebenslage. Sie sind geistlich und leiblich versorgt, wie man es sich nur wünschen kann. Auch scheinen diese guten Kinder ihre schöne Lage zu verstehen. Sie sind alle von guter Gesundheit und scheinen alle glücklich und zufrieden zu sein. Und kein Wunder, die Kinder haben allen Grund, es zu sein. Ein Oblatenvater, Rev. P. Doney, vier Oblatenbrüder und zehn St. Josephs-Schwestern, beschäftigen sich mit lobenswerten Eifer mit der Erziehung der Kinder. Alles, was ich nun bisher in der Schule gesehen und gehört habe, hat mir große Freude gemacht. Mit wahrer Bewunderung schaue ich auf die Leiter und Mitarbeiter in dieser Schule. Auch danke ich der lieben göttlichen Vorsehung, wenigstens eine kleine Anzahl meiner Indianerkinder diesem wohlthätigen Werke anvertraut zu haben. Ich verspreche mir eine noch bessere Zukunft für meine Missionsstation St. Pierre. Wenn einmal die hier erzogenen Kinder in ihre alte nordische Heimat zurückgeführt sein werden, dann werden

sie hoffentlich den Grundtrod einer noch besseren Christengemeinde bilden. — Vor nun drei Tagen vor dem hl. Weihnachtsfest bin ich von meiner langen nordischen Missionsreise in meine Mission zurückgekommen. Diese Reise nach dem Norden, weit hinein bis in die öden und traurigen Schnee- und Eisfelder der Eskimos, war eine sehr raube und ermüdende. Man muß es selbst erfahren haben, um richtig zu verstehen, was es heißt, in den wilden Steppen des Eskimolandes im Hundeschlitten zu reisen. Ein bloßer Blick auf die Karte des hohen Nordens läßt es ahnen, daß es dort keine Rosen gibt. Wie erit, wenn man selbst in diesen endlos scheinenden Schnee- und Eissteppen herumfährt. Welche dem armen Reisenden, wenn er von Schneehäuser und Sturm auf seiner Fahrt erreicht wird. Ein betrübender Sturm auf dem Meer ist keine angenehme Sache; ein Sturmwetter in den Schnee- und Eisfeldern des Nordens ist eine weit gefährlichere Sache. Man kann von Glück sagen, wenn man den Schneesturm ohne Unfall überlebt. Gar mancher hat sein Leben einbüßen müssen. — Ich selbst würde es nie gewagt haben, dieses gefährliche Land im Hundeschlitten zu bereisen, wenn es sich nicht um das Wohl unfählicher Seelen handeln würde. Da ich weiß, daß der Preis einer einzigen Seele mehr wert ist, als tausend Leben, so macht mir das Versehen des genannten Landes nicht viel Sorge. Auch weiß ich für ganz gewiß, daß die göttliche Vorsehung über ihrem Sendboten, dem Missionar, iters wacht. Ich habe selbst unglückliche Fälle erlebt, wo die unachtsamen Hand Gottes mich gleichsam sicher aus großer Gefahr herausgeriffen hat. Oft ohne zu wissen, wo ich mich befinde, hat Gott mich stets auf den rechten Weisweg zurückgeführt. Oft, wenn die Proviantkörbe leer war, hat die göttliche Vorsehung irgend eine Nothdende geschickt. Oft, bis beinahe zum Tode ermüdet, ist die überhöchste Ermüdung augenblicklich verschwunden. Oft auch von hohem Fieber oder sonstiger Krankheit un-

terwegs überfallen, ist alles Uebel wieder in nur wenigen Stunden verschwunden. Ich könnte Ew. Hochwürden von Lebensumständen erzählen, wo es sich beinahe um ein Wunder handelt. Darum kein Wunder, nicht wahr, wenn das Missionsleben nunmehr ein wahres Lebensbedürfnis für mich geworden ist. Menschlich gesprochen, ist das harte Missionsleben im Norden ohne viel Heiterkeit und Späß. Aber dafür sind die inneren Freuden und Tröstungen umso reichlicher. Ich habe mich in meinem Leben daran gewöhnt, nicht viel Gewicht auf das Äußere zu legen, da ich weiß, daß alles dies vergeht wie der Rauch im Wind. Heute bin ich froh, so gedacht und gehandelt zu haben. — In zwei Tagen werde ich nun von hier nach The Pas fahren, der bischöflichen Residenzstadt unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs D. Charlesbois, D.M.S. Gerne würde ich weiterreisen bis nach Münster, um im Kreise lieber Confratres einige schöne Tage zu verleben. Leider muß ich auf dieses Glück verzichten, da ich immer noch allein bin auf meiner Missionsstation im Norden. Ich kann und darf es nicht wagen, allzulange abwesend zu sein, da meine Missionsangehörigen nicht so lange ohne Priester sein dürfen. Es bleibt mir darum nichts anderes übrig, als Ew. Hochwürden und alle übrigen Freunde der St. Peters-Kolonie aus der Ferne zu begrüßen und Euch allen schriftlich zu sagen, daß ich ein teures Andenken allen bewahre, welche ich vor 13 Jahren zum letzten Male in der St. Peters-Kolonie kennen gelernt habe. — Mögen und allen Gottes reichsten Segen wünschend, verbleibe ich im Herrn

Ihr ergebener Freund und Confrater P. J. L. Egenolf, D. M. S.

Büchertisch

Mohr, Heinrich, Die Seele im Herrgottswinkel.

Sonntagsbüchlein für schlichte Leute. 16. Auflage. (30. und 31. Tausend.) Mit einem Bilde des Verfassers. 12. (VIII) und 264 Seiten; 1 Bildnis.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. Kartonnirt 4 M.; in Leinwand 4.60 M. Feiertagsstunden für die Seele sind diese, nach den Sonntagen des Kirchenjahres eingeteilten Betrachtungen. Jeder kann daraus reichlichen Gewinn schöpfen, ganz gleich, wessen Standes oder welcher Bildungshöhe er ist. Der Verfasser spricht in der einfachsten, klaren Sprache, die man bei derartigen Büchern selten findet. Ohne Schmuck, ohne bombastisches Beiwerk fängt sich hier Gedanke an Gedanke, schmiegelt sich hier ein vassendes Geschichtchen ein, wird dort ein geschichtliches Gedächtnis erzählt. Der Bearbeiter Langenbleich bleibt dem Buch stets fern. Ohne allen Zweifel läßt sich dieses Sonntagsbüchlein trefflich als Unterlage für Predigten ebenso verwenden, wie es ein Bestes für alle die darstellt, die, weitaus von der Kirche, auf deren Besuch sie verzichten müssen. A. B.

Mohr, Camillus Maria, Salvatorianer, Licht der Einsamen.

Betrachtungen für innere Reue. Mit Titelbild. 12. (XII) und 306 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 3.60 M.; in Leinwand 5 M. Mit dem schönen Spruch: „Betrachtungen kannst du das Leben nicht, kein es vertiefen“ leitet Mohr dieses wertvolle Betrachtungsbuch ein, welches, in 33 Betrachtungen eingeteilt, seinen Zweck erfüllt: Licht in die Seele Einsamer zu bringen. Von der Liebe zu Gott, als Fundament ausgehend, geleitet der Verfasser das Menschenherz mit dem hl. Joseph durch die acht Seligkeiten, um es dann durch die Sand Mariens zum Herzen Jesu zu führen. Mohr klarer und einfacher Stil, durchdrungen von tiefem Glauben, frommer Hoffnung und inniger Be-

trübnis überfallen, ist alles Uebel wieder in nur wenigen Stunden verschwunden. Ich könnte Ew. Hochwürden von Lebensumständen erzählen, wo es sich beinahe um ein Wunder handelt. Darum kein Wunder, nicht wahr, wenn das Missionsleben nunmehr ein wahres Lebensbedürfnis für mich geworden ist.

Menschlich gesprochen, ist das harte Missionsleben im Norden ohne viel Heiterkeit und Späß. Aber dafür sind die inneren Freuden und Tröstungen umso reichlicher. Ich habe mich in meinem Leben daran gewöhnt, nicht viel Gewicht auf das Äußere zu legen, da ich weiß, daß alles dies vergeht wie der Rauch im Wind. Heute bin ich froh, so gedacht und gehandelt zu haben. — In zwei Tagen werde ich nun von hier nach The Pas fahren, der bischöflichen Residenzstadt unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs D. Charlesbois, D.M.S. Gerne würde ich weiterreisen bis nach Münster, um im Kreise lieber Confratres einige schöne Tage zu verleben. Leider muß ich auf dieses Glück verzichten, da ich immer noch allein bin auf meiner Missionsstation im Norden. Ich kann und darf es nicht wagen, allzulange abwesend zu sein, da meine Missionsangehörigen nicht so lange ohne Priester sein dürfen. Es bleibt mir darum nichts anderes übrig, als Ew. Hochwürden und alle übrigen Freunde der St. Peters-Kolonie aus der Ferne zu begrüßen und Euch allen schriftlich zu sagen, daß ich ein teures Andenken allen bewahre, welche ich vor 13 Jahren zum letzten Male in der St. Peters-Kolonie kennen gelernt habe. — Mögen und allen Gottes reichsten Segen wünschend, verbleibe ich im Herrn

Ihr ergebener Freund und Confrater P. J. L. Egenolf, D. M. S.

Besonders herzlichen Gruß an den hochwürdigsten Herrn Abt, mit der innigsten Bitte um seinen hochwürdigsten Segen und sein Gebet für mich und meine Missionsangehörigen.

Zweidentig. „Nest werde ich Ihnen den Lauf des Planeten Mars demonstrieren. Hier mein Hut stellt den Mars vor. Hat noch jemand eine Frage, bevor ich fortahre?“ — „Ja, Herr Professor, ist der Mars bewohnt?“

Schnell erfaßt, Arzt (zur Dancresstr.) „Ja, liebe Frau, Ihre Junge ist sehr stark belegt, da müssen Sie einige Tage strenge Diät halten!“ — Frau (zu ihrem Mann): „Ja, was ist denn das, Diät halten?“ — Mann: „Ich denk' mir, du sollst a paar Tage zu Haus's Maul halten; wozu hatt' denn sonst der Doktor dir 'ringeschaut?“

Praktischer Vorschlag zur Güte. Junge Frau (nach einem Streit mit ihrem Manne): „Und damit, lieber Viktor, so etwas nicht mehr vorkommt, schlage ich vor: Sind wir glücker Meinung, heß du rächt, find

Regensburger Marien-Kalender fuer 1931 30 Cents, Post miteingeschlossen.

Klein Co., Brandon Minn.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 28. Januar 1931.

Weizen Nr. 1 Northern .34 53 1/2

Nenes Observatorium in Toronto Toronto, Ont. — Aus einer Stiftung baut die Universität von Toronto gegenwärtig ein neues Observatorium, das seiner Bestimmung entgegen geht und den Namen „David Dunlap Observatorium“, tragen wird. Das Observatorium wird nach modernster Weise ausgestattet werden und ein Reflexfernrohr von 74 Zoll Durchmesser erhalten, das gegenwärtig in England hergestellt wird.

Die Mineralproduktion Kanadas Ottawa, Kan. — Einer amtlichen Statistik zufolge sind im abgelaufenen Jahre in der Grubendindustrie Kanadas neue Produktionsrekorde in Gold, Petroleum und Naturgas erreicht worden und Steigerungen der Produktion von Kupfer und Zink erzielt worden. Infolge der drastischen Reduktion der Metallpreise und aus anderen Gründen hat der Produktionswert der Gesamtindustrie allerdings einen Rückgang von etwa 11 Prozent dem Jahre 1929 gegenüber erfahren und betrug \$276 865 000. Das Jahr 1929 allerdings stellte mit \$310 850 246 ein Rekordjahr dar.

Die Elektrifizierung Kanadas

Ottawa, Kan. — Im vergangenen Jahre wurden in Kanada zur Entwicklung der Wasserkraft etwa 80 Millionen Dollars ausgegeben. Voraussichtlich werden in den nächsten drei Jahren zu gleichem Zwecke etwa 300 Millionen Dollars ausgegeben werden. Gegenwärtig werden 11 000 Mann allein an der weiteren Ausdehnung der elektrischen Linien verwendet. Die Gesamtwasserkraft Kanadas, die bisher entwickelt ist, liefert 6 125 000 Pferdekräfte. Innerhalb der nächsten drei Jahre werden weitere 1 500 000 Pferdekräfte dazukommen. Die größten Fortschritte hat die Elektrifizierung Kanadas in der Provinz Ontario gemacht, wo 136 000 Pferdekräfte im letzten Jahre allein dazukamen; ein zweiter Stelle hat Quebec mit 122 700 Pferdekräften, an dritter Britisch Kolumbien mit 71 000 Pferdekräften, an fünfter New Brunswick mit 21 000 Pferdekräften und an sechster Stelle New Schottland mit einem Zuwachs von 5100 Pferdekräften.



Nichts gegen den Lippenstift sagen! Ludwigsbafen. Ein Geflügeljücker aus der Umgebung brachte seine alten Hühner, die keine Eier mehr legten, zum Verkauf auf den Markt. Aber das Fodervieh fand keinen Liebhaber, weil die vertracketen Stämme ein hohes Lebensalter verrieten. Auf dem Heimweg kam dem Händler der rettende Gedanke: Zu Hause angekommen nahm er den Lippenstift seiner Tochter und färbte den Hühnern die Kämme hübsch rot. Als er am anderen Tag wieder mit ihnen auf den Markt kam, brachte er sie im Handumdrehen los.

Schnell erfaßt, Arzt (zur Dancresstr.) „Ja, liebe Frau, Ihre Junge ist sehr stark belegt, da müssen Sie einige Tage strenge Diät halten!“ — Frau (zu ihrem Mann): „Ja, was ist denn das, Diät halten?“ — Mann: „Ich denk' mir, du sollst a paar Tage zu Haus's Maul halten; wozu hatt' denn sonst der Doktor dir 'ringeschaut?“

Praktischer Vorschlag zur Güte. Junge Frau (nach einem Streit mit ihrem Manne): „Und damit, lieber Viktor, so etwas nicht mehr vorkommt, schlage ich vor: Sind wir glücker Meinung, heß du rächt, find

Regensburger Marien-Kalender fuer 1931 30 Cents, Post miteingeschlossen.

Klein Co., Brandon Minn.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 28. Januar 1931.

Weizen Nr. 1 Northern .34 53 1/2

Nenes Observatorium in Toronto Toronto, Ont. — Aus einer Stiftung baut die Universität von Toronto gegenwärtig ein neues Observatorium, das seiner Bestimmung entgegen geht und den Namen „David Dunlap Observatorium“, tragen wird. Das Observatorium wird nach modernster Weise ausgestattet werden und ein Reflexfernrohr von 74 Zoll Durchmesser erhalten, das gegenwärtig in England hergestellt wird.

Die Mineralproduktion Kanadas Ottawa, Kan. — Einer amtlichen Statistik zufolge sind im abgelaufenen Jahre in der Grubendindustrie Kanadas neue Produktionsrekorde in Gold, Petroleum und Naturgas erreicht worden und Steigerungen der Produktion von Kupfer und Zink erzielt worden. Infolge der drastischen Reduktion der Metallpreise und aus anderen Gründen hat der Produktionswert der Gesamtindustrie allerdings einen Rückgang von etwa 11 Prozent dem Jahre 1929 gegenüber erfahren und betrug \$276 865 000. Das Jahr 1929 allerdings stellte mit \$310 850 246 ein Rekordjahr dar.

wir aber verschiedener Meinung, han ich rächt.“

Zum Trost. „Herr Doktor, ich fühle es, ich stehe vor den Toren des Todes.“ — Arzt: „Nur Mut, ich bringe Sie schon durch.“

Rückwärtsvoll. Richter, nach dem Urteilspruch — drei Monate Gefängnis — zu dem Angeklagten: „Sie haben die Strafe sofort anzutreten. Haben Sie noch was zu bemerken?“ — Angeklagter: „Ich möchte meiner Frau telefonieren, damit sie nicht mit dem Essen wartet.“

Wie er's meint. „Sie wollen also meine Tochter heiraten?“ fragt der Vater den Freier, der die Hand seiner Tochter erbittet. „Ja, können

Sie denn auch eine Familie erhalten?“ — „Selbstverständlich“, antwortet der junge Mann. „Denken Sie lieber noch einmal ernstlich darüber nach, junger Mann, wir sind unser Leben.“

Er hat recht. Lehrer: „Warum nennt man die Verbrecher, die mit dem Tode bestraft werden, arme Sünder?“

Schüler: „Weil die reichen Sünder niemals mit dem Tode bestraft werden!“

D diese Kinder. „Das muß ich nachher dem Vater sagen, daß Du so gut schwimmen kannst.“

Warum denn? — Papa hat der Vater den Freier, der die Hand seiner Tochter erbittet. „Ja, können

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT Dr. Hess Elexier fuer Haustiere und Gefluegel Wir haben ein komplettes Lager von folgenden Waren: Dr. Hess Haustier Elexier — Dr. Hess Geflügel Pan-a-min — Dr. Hess Lausvertilger — Dr. Hess Wurmpulver — Auriern Zahn — Nest Eier — Sure Shot — Käber Futter — Gausige Balsam — Koff Mittel Emil L. Gasser Humboldt's ältester rezeptausführender Apotheker. Main Street Telephone No. 216 Humboldt, Sask.

Guenstige Einkaeufe! Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, wo Ihnen Priester reichlich günstige Käufe während der Räumungswoche anbietet. Im Folgenden bloß eine kleine Auswahl der wundervollen Angebote: Männer Arbeitshemden allerGrößen, Räumungsverkauf zu 79c Elegante Anabensweater, gewöhnlich \$3.95 zu \$1.00 Rote Gummi Knubbers für Männer, 7 inch hoch, Gute Qualität; per Paar \$1.98 Tweed Hosen für Knaben, gute Ware per Paar 98c Schwere Overalls für Männer, gewöhnlich \$1.65 p.Paar 95c Lederjaden für Männer, Pferdehaut, per Stück \$7.95 Männer Mackinaws, lebergefüllt, per Stück \$8.8c Graue Männerjoden, reine Wolle, per Paar 19c Schwere Wolljoden für Männer, gewöhnlich 95c; p. Paar 49c Wollgefüllte Combinationsunterwäsche für Knaben, p. St. 69c Douboir Pantoffel für Frauen, Filz oder Leder; p. Paar 59c Borhangstoffe, Creme oder Braun; gewöhnl. 25c; p. Yard 13c Gerippte Kunstseide, gewöhnl. 85c; per Yard 39c Gerippte Flannelette per Yard 13c Weiße Flannelette, per Yard 15c Frauen Strümpfe, Seide, ganz modern, per Paar 95c Reine Seidenstrümpfe für Frauen, verstärkt. Grüingestreift per Paar 69c Wollseidenstrümpfe für Frauen in allen Farben per Paar 69c Geblickte Seide per Yard 14c Ungeblickte Seide per Yard 13c Garn, beste Qualität Scotch Finering, per Pfd. 89c Sonderangebot in Spezereiwaren Freitags und Samstags Feinz Netzw., groß, 2 Flaschen für 49c Zeller, kalifornisch, gut gebleicht, Pfd. 11c Pearl Seife, white Naphtha, 10 Stk. für 38c Grüne Bohnen in Büchsen, geschnitten, per Büchse 16c Soda Biscuits, Patterson 60c und 49c Castile Seife, Aurora, Große Stücke, 3 für 18c Kalbfleisch in Büchsen, Clark's, per Büchse 19c Büchsen Erbsen, Ontario, Größe 4; 3 für 29c HUMBOLDT'S LIMITED WHERE EVERYBODY GOES Humboldt Sask. Telephone 75